**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 114 (1969)
**Heft:** 33

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

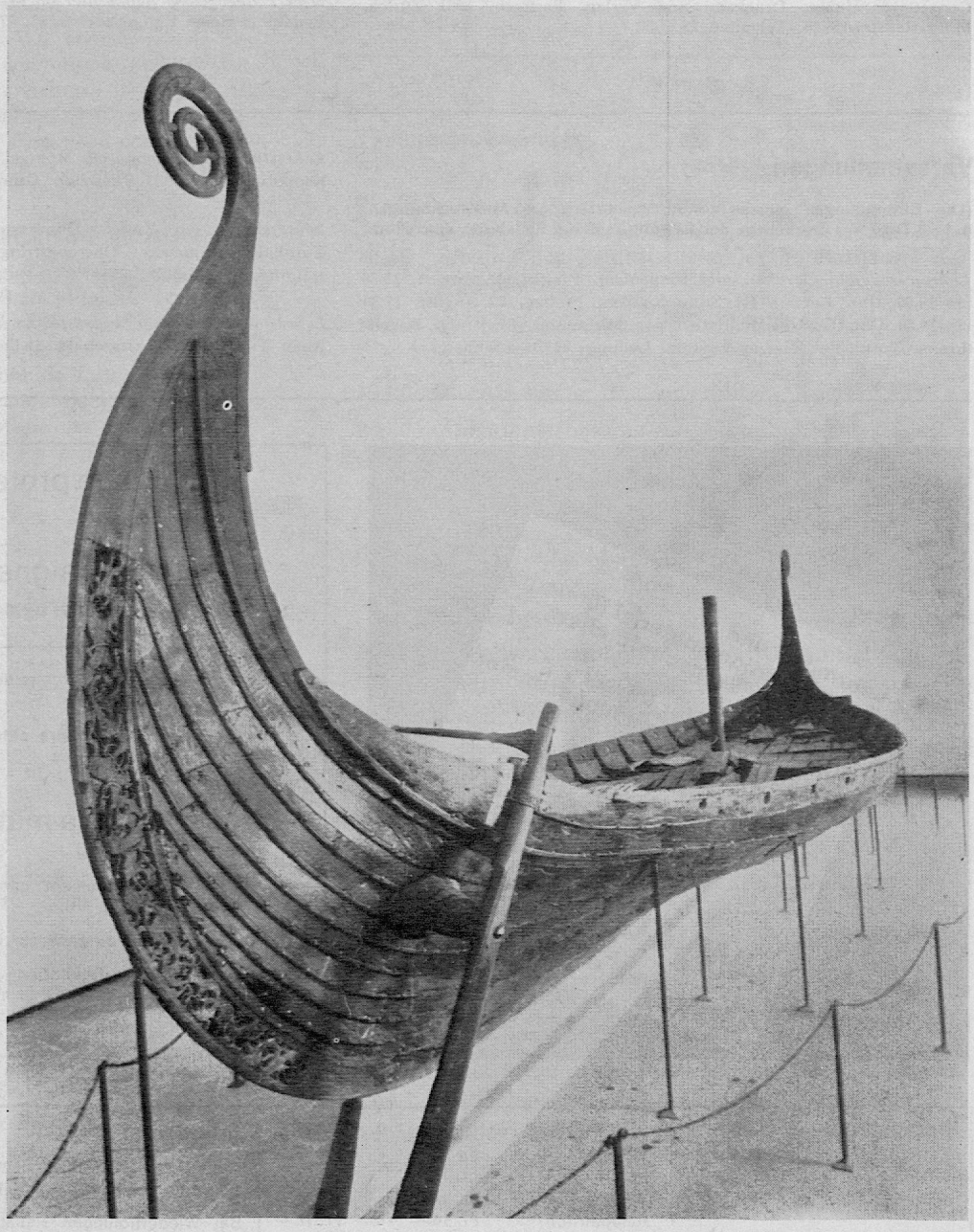
33

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 14. August 1969

**Bitte, beachten Sie die Einladung zur Delegiertenversammlung 1969 des SLV, Seite 943**

Diese Abbildung ist dem Buche *Kunst und Handwerk* von Paul Guggenbühl entnommen. Das wertvolle Werk ist im Verlag Stocker-Schmid in Dietikon ZH erschienen. Der Lehrer der Sekundar- und Mittelschule wird wichtige Hinweise für die Unterrichtsgestaltung darin finden. Es öffnet ihm den Weg, geschichtliche und kunstgeschichtliche Zusammenhänge über das Handwerkliche zu erschliessen. Der verständliche und klar geschriebene Text wird von 369 Abbildungen bereichert.
Eine Leseprobe und ein Kommentar zu diesem Bild finden sich im Kapitel «Unterricht» in diesem Heft.



DAS OSEBERGSCHIFF, um 850
Wikingerschiffshaus Bygdöy bei Oslo

S C H W E I Z E R I S C H E  L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang  Erscheint donnerstags

**Redaktion**

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

*Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.*
*Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.*

**Administration, Druck und Inseratenverwaltung**

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

**Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins**

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

**Beilagen**

*Zeichnen und Gestalten* (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

*Das Jugendbuch* (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

*Pestalozzianum* (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

*«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich»* (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

## Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

*Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 15. August, 17.30 bis 19.30 Uhr, Lektion III. Stufe Knaben. Freitag, 22. August, 17.30 bis 19.30 Uhr, Gerätekombination von Minitramp, Reck und Bodenturnen. Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger.

*Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 18. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Leichtathletik.

*Lehrersportgruppe Zürich.* Donnerstag, 21. August, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Leitung: W. Frei. Schusstraining, Kraftcircuit.

*Lehrerinnenturnverein Zürich.* Donnerstag, 21. August, 18 bis 20 Uhr, Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Collège protestant romand

La Châtaigneraie
1297 Founex

Internat de garçons de 10 à 19 ans
Externat mixte

Collège situé dans **un cadre pittoresque** – Petits groupes de travail – Etudes surveillées – Classes d'appui et possibilités de rattrapage.

Préparation à la maturité fédérale
types A, B, C

Cuisine soignée. Logement par chambres individuelles ou dortoirs de juniors 4 à 5 lits.

**Activités sportives:** dirigées par maîtres diplômés.

Tennis – Natation – Equitation – Football – Basketball, etc. Pratique des sports d'hiver à la montagne.

Directeur: P. L. Biéler  Tél. (022) 76 24 31

**Bezugspreise:**

| | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| Für **Mitglieder** des SLV | jährlich | Fr. 22.— | Fr. 27.— |
| | halbjährlich | Fr. 11.50 | Fr. 14.— |
| Für **Nichtmitglieder** | jährlich | Fr. 27.— | Fr. 32.— |
| | halbjährlich | Fr. 14.— | Fr. 17.— |

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

**Insertionspreise:**

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.–  1/8 Seite Fr. 97.–  1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
**Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich**  Tel. (051) 25 17 90

SLZ Nr. 33, 14. August 1969

Titelbild: Osebergschiff

Jacques Hefti: Seidelbast 944

Zum 80. Geburtstag von Martin Schmid, Chur, hat Jacques Hefti eines seiner Gedichte zu einem Jugendchorlied komponiert. – Eine Würdigung des reichen pädagogischen, schriftstellerischen und allgemein kulturellen Schaffens von Martin Schmid gibt Prof. Thürer unter «Graubünden».
*Pour le 80e anniversaire de Martin Schmid (Coire), Jacques Hefti a composé un chœur pour jeunes sur un de ses textes. – Sous «Graubünden», le professeur Thürer donne son appréciation sur l'œuvre pédagogique, littéraire et culturelle de Martin Schmid.*

Edmund Züst: Vorurteile, Information, Urteilsfähigkeit in pädagogischer Sicht 945

Wie entstehen Vorurteile? Wie können wir sie bekämpfen? Wie können wir unsere Schüler zur richtigen Urteilsfähigkeit erziehen?
*Comment naissent les préjugés? Comment pouvons-nous les combattre? Comment pouvons-nous développer chez nos élèves la capacité de juger plus justement?*

Robert Dottrens: Autorité et liberté en éducation 947

La 15e Semaine pédagogique internationale, qui s'est tenue à Trogen du 16 au 24 juillet, avait pour thème général «La crise de l'autorité dans l'éducation». M. Robert Dottrens, de Genève, est venu y rappeler un certain nombre de fortes vérités qui impliquent un renouvellement de l'enseignement. Ce premier article constitue en quelque sorte l'introduction générale de son exposé.

Unterricht

Die Wikingerschiffe 949

Wir stellen vor

Dichter und Gedichte unserer Zeit (IX) 951

Praktische Hinweise

Kinderzeichenausstellung 952

Diskussion

In diesem Schulhaus wird er (sie) ein Fremdling bleiben 952

Aus den Sektionen

Graubünden / Martin Schmid, dem Bündner Dichter und Schulmann, zu seinem 80. Geburtstag 953

Berichte

Kurs über Jugendliteratur 954

Schweizer Bund für Jugendherbergen 959

Panorama

Gespräch über Goethes Erziehungsideen 959

Abschiedswort für Kaspar Freuler 959

Pour une assistance technique en termes raisonnables 959

Cours de gymnastique scolaire 960

Schulfunk und Schulfernsehen 960

Kurse 960

Beilage: «Orientierungsblätter»

# Schweizerischer Lehrerverein

## Einladung zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins auf Samstag/Sonntag, den 13./14. September 1969 in Liestal

---

Tagungsprogramm

*Samstag, den 13. September 1969*

10.15 Sitzung des Zentralvorstandes im Rathaus Liestal

16.00 1. Vollversammlung, geschäftlicher Teil, in der Aula der neuen Gewerbeschule Liestal

19.00 Nachtessen in den zugeteilten Hotels

20.30 Abendunterhaltung im Hotel «Engel», Liestal

*Sonntag, den 14. September 1969*

09.00 Musikalische Morgenfeier (Peter Zeugin, Klavier; Ursula Zeugin, Flöte) in der Aula der neuen Gewerbeschule

09.45 2. Vollversammlung. Thema: Gesamtschule. Referat von Rolf Walter; Gespräch am runden Tisch, Leitung: Theodor Hotz
Ueberreichung des Jugendbuchpreises 1969 an Dr. Hans Witzig

13.00 Bankett im Hotel «Zum Wilden Mann» in Frenkendorf

Nachdem 1849 Impuls und Einladung zur erfolgreichen Gründungsversammlung des SLV vom Vorstand des 1845 gegründeten Basellandschäftler Lehrervereins ausgegangen waren und 1924 und 1951 Liestal als Gastgeberin der Delegiertenversammlung des SLV Bestes geleistet hatte, fand die Einladung der Sektion Basel-Land, die Delegiertenversammlung 1969 in Liestal abzuhalten, begeisterte Aufnahme bei den Delegierten letztes Jahr.

Zur 1. Vollversammlung haben alle Vereinsmitglieder Zutritt. Zu den Veranstaltungen vom Sonntagmorgen sind auch Schulfreunde freundlich eingeladen.

*Der Zentralvorstand*

CH - 167

Frauenchor
Jugendchor

Zum 80. Geburtstag des Dichters

# Seidelbast

(Martin Schmid)

Edition Helbling

Gavotte (zart bewegt)

Jacques Hefti, op.9, Nr.1

Sopran 1 2

1. Ein Li - la-schäum-chen wiegt im Wald das Sil - ber-zweig-lein
2. Wie süss und mär - chen-fremd der Duft mit Harz und her - bem
3. In blau - er Brun - nen - stu - be hebt sich sil - ber-kühl der
4. So aus des Her - zens Sa - gen-grund quillt früh-ster Bil - der

Alt

Bass-instr. ad lib.

Sei - del - bast, der hel - le Fin - ken - schlag er-schallt von
Ruch ver - mengt! Du hörst wie weit die Hin - de ruft und
Was - ser - stand, der schat - ten - dun - kle Schacht er - bebt hoch
gold - ne Last und jun - ges Hof - fen früh - lings-bunt, es

son - nen - ro - tem Föh - ren - ast.
wie die Er - de pocht und drängt.
bis zum moos - um - grün - ten Rand.
wiegt ein Schäum - chen Sei - del - bast.

© Copyright 1969 by EDITION HELBLING, (A. & C. Brunner), Volketswil-Zürich
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved. Tous droits réservés.

Preiskategorie A

*Als «Geburtstagsgabe» für den achtzigjährigen verdienten Schulmann MARTIN SCHMID hat Jacques Hefti das Gedicht «Seidelbast» vertont. Das Lied ist soeben im Verlag Helbling, Volketswil-Zürich, erschienen. – Auch wir wünschen Martin Schmid von Herzen alles Gute zu seinem Geburtstag. Gleichzeitig möchten wir ihm danken für seine Arbeit im Dienste der Jugend, der Schule und der Kultur. Gerne verweisen wir auf die Würdigung von Herrn Professor Georg Thürer, Seite 953, in diesem Heft.* *Red.*

# Vorurteile, Information, Urteilsfähigkeit in pädagogischer Sicht

Von Edmund Züst, Herisau

Wenn sich in der Gesellschaft da und dort der Schule und dem Lehrerstand gegenüber Pauschalurteile behaupten, die wir wohl gelassen zu ertragen vermögen, so sollte uns doch gerade dieser Tatbestand ermuntern, die Frage, wie Vorurteile entstehen und wie sie tradiert werden, ernst zu nehmen.

Es ist einer über hundertjährigen liberalen Demokratie unwürdig, wenn heute noch Konfessionen bzw. Konfessionsangehörige, wenn gegnerische politische Auffassungen bzw. deren Träger, wenn ganze Nationen und deren Vertreter in der Schweiz durch generalisierende Vorurteile beleidigt werden. Im primitiven Freund-Feind-Schema werden gesinnungsfeste Pazifisten noch unentwegt zu «kommunistischen Wühlern» abgestempelt; dem «Establishment» werden die finstersten Absichten zugerechnet; von unserer «unruhigen linken Jugend» erwartet man Umsturz und Chaos; die Parteien und Verbände bezeichnet man als «Interessenklüngel».

## Vorurteile durch falsche oder ungenügende Information

In einer Zeit und Welt, in der die Verfügung über Information ein so wichtiger Machtfaktor geworden ist wie der Besitz materieller Güter oder die Verfügung über Energiequellen (Karl Steinbuch in seinem Buch «Falsch programmiert»), haben sich nicht mehr bloss die Publizisten, die Informationstechniker und die Politiker mit Presse, Radio und Fernsehen zu befassen, sondern jeder Geisteswache – und also auch der Pädagoge. Der Lehrer – gleichgültig in welcher Schulstufe er unterrichtet – ist nach meiner Auffassung ganz besonders dazu aufgerufen. Sich mit den modernen Kommunikationsmitteln befassen, verlangt mehr, als – unter uns gesagt – allzu viele Lehrer zu tun geneigt sind: nämlich sich angewidert abzuwenden von üblen Missständen, konservative Positionen zu verteidigen, in kulturfrommer Skepsis zu schimpfen und zu klagen. *Mit schulmeisterlichen Ratschlägen in bezug auf die Massenmedien erreichen wir nichts weiter als unsere Isolierung in der modernen Gesellschaft und allenfalls ein spöttisches Grinsen der Medien-Manipulierer.* Zur Auseinandersetzung mit den Massenmedien gelangen wir nur, wenn wir sie – sei es auch mit allen Vorbehalten – durch «Gebrauch» gründlich kennenlernen. Beistehen können wir der Jugend nur, wenn wir selber auch drinstehen. Solange wir Danebensteher sind, wird uns die Kompetenz zur Mitbestimmung bestritten. Sosehr sie zu begrüssen ist, die Medienkunde auf der Oberstufe, sie allein genügt nicht; denn die kommenden Generationen sind der Springflut von Informationen nur dann gewachsen, wenn sie zwischen die Benachrichtigung und die persönliche Stellungnahme zum Zeitgeschehen ein leistungsfähiges, selektives Gitter einsetzen können, das Richtiges und Falsches, Wesentliches und Unwesentliches säuberlich scheidet. Diese Scheidekunst kann nicht in einigen Schulstunden im Fache Medienkunde erlernt werden. Wirkungsvoll wird die Medienkunde erst dann, wenn der Schüler in allen Fächern gelernt hat, aufmerksam zu beobachten, sorgfältig zu urteilen, wählerisch und anspruchsvoll aufzunehmen oder abzulehnen, was ihm geboten wird.

Ebensowichtig ist das Bewusstsein, dass jede Information ergänzungsbedürftig ist, dass wir nicht maximal, sondern höchstens optimal informiert sein können, dass das, was uns nicht mitgeteilt wird, eventuell ebensowichtig ist wie das, was wir erfahren.

**Der junge Mensch hat einen unabdingbaren Anspruch darauf, dass wir ihn dazu anleiten, grundsätzlich und strikte keine Information – auch nicht die von seiten seines Lehrers und seines Lehrbuches – unbesehen, ohne kritische Prüfung, entgegenzunehmen.**

Wie leiten wir den Schüler zu solcher Vorsicht und Umsicht an?

Wir machen ihn darauf aufmerksam, dass die Vermittlung von Informationen ein komplizierter und gefahrvoller Vorgang ist. Der Schüler erlebt das sehr eindrucksvoll, wenn wir von einer Klasse den Bericht über ein gemeinsames Erlebnis oder auch nur über ein einfaches, von allen beobachtetes Geschehen verlangen. Hier erlebt der Schüler die ganze Problematik der Information. Noch eindrücklicher wird das Experiment, wenn nur eine Gruppe der Klasse Augenzeuge des Geschehens war und nun den Auftrag erhält, die Klassenkameraden umfassend und klar zu informieren.

Schüler der Oberstufe konfrontieren wir mit den Tücken der öffentlichen Information anhand von Nachrichten zum Tagesgeschehen, die uns die Massenmedien vermitteln. Wir zeigen ihnen, was eine Zeitungsente ist, wie die Meinungsbildung durch erfundene, durch verlogene, durch unvollständige oder verzerrte Berichterstattung manipuliert werden kann. Sie sollen sich bewusst werden, dass nicht nur der Publizist und sein Publikum den Versuchungen und Gefahren verfälschter Information ausgesetzt sind. Anhand eines Klassengesprächs über einen heiklen Vorfall innerhalb der Klasse können wir jederzeit den Schülern demonstrieren, wie unterschiedlich die Berichterstattung erfolgt, wenn bestimmte eigennützige Interessen oder emotionale Spannungen mitbeteiligt sind. So erfahren die jungen Leute anschaulich und greifbar alle Uebergänge von der unbewusst gesteuerten Einfärbung oder Veränderung bis zur bewusst gestalteten Täuschung und Lüge.

**Unsere Schüler sollen auch lernen, dass erst die sachgerechte Einordnung von Nachrichten in ein Bezugssystem zu Einsichten führen kann.**

Der Bericht irgendeines Journalisten zum Juraproblem oder ein Film aus Vietnam setzt mich nicht ins Bild über das, was geschehen ist oder geschieht. Bestenfalls zeigen sie mir neue Aspekte, die ich zu all dem, was ich schon weiss, in Beziehung setzen muss, immer im Bewusstsein, dass ich nun wohl etwas mehr, aber noch nicht genug weiss.

Die Erziehung zu dieser notwendigen Skepsis beginnt schon dort, wo ich bei der Vermittlung oder Erarbeitung von Wissen in den verschiedenen Fächern die Schüler darauf aufmerksam mache,

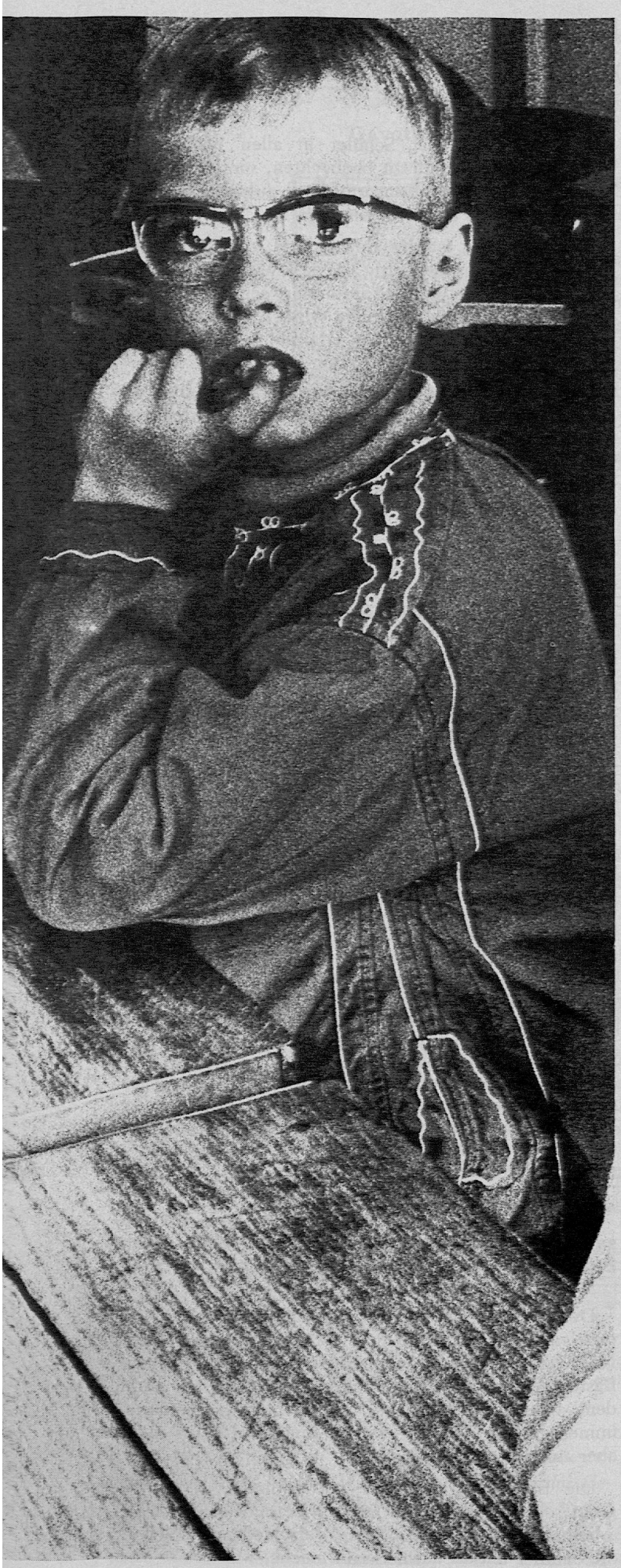


Photo: Hans Domenig, Davos

- *dass nicht alle Aspekte und Dimensionen des Unterrichtsgegenstandes dargestellt werden können;*
- *dass jede Aussage beim diskursiven Denken von Axiomen und von der Fragestellung abhängt;*
- *dass neue wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse das im Unterricht Dargelegte in Frage stellen können;*
- *dass sie (die Schüler) stufengemäss und nicht endgültig informiert werden;*
- *dass ich (der Lehrer) jederzeit freudig bereit bin, dazuzulernen oder – wenn nötig – umzulernen;*
- *dass es nicht ehrenrührig ist, einen Irrtum einzugestehen, aber weise, zu merken, dass die menschliche Erkenntnisfähigkeit beschränkt ist.*

Schon der Elementarschüler kann und soll dazu erzogen werden, sich zu vergewissern, ob er zureichend informiert ist.

Wir lesen eine Kindergeschichte. Gleich anfangs wird von einem Knaben berichtet, er habe etwas entwendet und gelogen. Der Lehrer fragt seine Zweit- oder Drittklässler: «Was sagt ihr nun dazu?» – Wenn sich der Entrüstungssturm gelegt hat und die kleinen Moralpauker fragend den Lehrer anschauen, ob er nun auch endlich mit seinem Urteil herausrücke, fordert er die Schüler auf, das nächste und übernächste Kapitel der Geschichte still für sich zu lesen. – Nachher fragt er von neuem: «Was sagt ihr nun dazu?» Nun lautet das Urteil der besonnenen Leser ganz anders:

«Ich habe halt vorher nicht gewusst, dass . . .»

«Jetzt sieht alles ganz anders aus . . .»

«Hansli ist ja gar nicht so böse . . .»

Der Lehrer resümiert das Gespräch: «Seht ihr! Es ist besser, vorerst zu sagen, man wisse noch zuwenig oder man möchte erfahren, warum Hansli dies und das gemacht hat.» – Dieses Verfahren hat den Vorzug, jene Besonnenheit zu aktivieren, die wir im Kinde so gern wachsen sehen möchten. Das Keimen der Erkenntnis liegt nicht in unserer Hand; schaffen können wir das keimgünstige Klima.

Auf allen höheren Schulstufen ist diese Erziehung zur Behutsamkeit, zu differenziertem Denken dort von besonderer Bedeutung, wo ein Mensch, eine Gruppe, die Gesellschaft, ein Volk zur Diskussion stehen. Da müssen wir jene fatale Neigung zu pauchalen, klischeehaften Vorstellungen und Emotionen dadurch bekämpfen, dass wir nur sachliches, exaktes Untersuchen und Argumentieren gelten lassen und alles nicht stichhaltige Schwadronieren durch bohrendes Weiterfragen blosstellen.

**Der heranwachsende Mensch muss die Toleranz kennenlernen und im Gespräch erleben, die Toleranz, die eine eigene feste Meinung durchaus nicht ausschliesst, die aber stets den Respekt vor der anderen Meinung wahrt.**

So erfährt er die Rangordnung der menschlichen Verstandeskräfte, in der die Vernunft höher steht als der Intellekt, das Rechtsuchen höher als das Rechthaben, die Wahrheit höher als das Fürwahrhalten.

### Erziehung zur Urteilsfähigkeit

Zur Urteilsfähigkeit gehören Sachbezogenheit (ihre Voraussetzung, die Information, haben wir soeben be-

dacht), Denkvermögen, Gewissenhaftigkeit und eine gewisse seelische und geistige Reife.

Ueber Erziehung zu sachbezogenem Denken handelt ein Aufsatz, der in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 24/1969 veröffentlicht wurde. Das Kind kann zunächst nicht anders als subjektiv auffassen, weil seine Wirklichkeitserfassung und seine Wertung fast ausschliesslich von subjektiven Wünschen und Interessen bestimmt sind. Der Weg zur sachlichen Auffassung ist lang und mühsam. Lang, weil die entwicklungsmässigen Voraussetzungen der Sachlichkeit Reifeprozesse sind, die der Erzieher wohl fördern, aber nicht forcieren kann; mühsam, weil ein äusserst zäher Widerstand überwunden werden muss, die Egozentrizität.

*Das Denkvermögen zu üben* wird wohl in jedem Lehrplan gefordert. Ob es aber auch praktiziert und nicht bloss postuliert wird, muss sich jeder Lehrer immer wieder fragen. Es ist nämlich viel leichter und von aussen, oberflächlich betrachtet, erfolgversprechender, fertig präpariertes Wissen an den Schüler heranzutragen und einzupauken, als das Entscheidende zu tun, nämlich Erkennen und Verstehen schrittweise zu entwickeln, herauszufordern, heraufzulocken, zu üben. Der Lehrer ist Schrittmacher und Wegbereiter für den Fortschritt vom Ich-möchte-es-wissen (kindliche Neugier) zum Ich-muss-es-wissen-um-der-Wahrheit-willen (Erkenntniswillen).

*Gewissenhaftigkeit:* Eine ethische Forderung, die auch im Bereich des Intellektuellen unbedingt gilt. Nietzsche nannte das «intellektuelle Redlichkeit». Ueber diese intellektuelle Redlichkeit haben wir Lehrer aller Schulstufen streng zu wachen, um das Schwadronieren, die Unbesonnenheit, die Oberflächlichkeit, den Gebrauch unverstandener Begriffe, das Schlagwort-Brauchen, die Falschmünzerei mit Scheingründen zu entlarven. Gründlichkeit erfordert Willenseinsatz für die Denkdisziplin, Ausdauer im Suchen und Grübeln, vor allem aber Bereitschaft zur Selbstkritik.

*Die seelische und geistige Reife,* die wir als letzte Voraussetzung zur Urteilsfähigkeit genannt haben, kann aus der Erziehungskonzeption gar nicht so herausgelöst werden, dass wir sie isoliert betrachten könnten. Sie ist immer, je nach der Stufe, Ergebnis und Grundlage zu weiterem zugleich. Sie kann nicht gemacht, wohl aber gepflegt und gefördert werden durch das pädagogische Klima, in dem wir unterrichten. Sie wächst nur dort, wo Geborgenheit und Herausforderung, Güte und Strenge, Freiheit und Disziplin in glücklich fruchtbarem Gleichgewicht walten.

Wir mussten die Reife ausdrücklich nennen, weil Vorurteile auch dadurch provoziert oder gefestigt werden, dass von jungen Menschen Urteile erwartet oder verlangt werden, zu denen sie noch nicht reif sind. *Das Urteil des Gebildeten wird durch ungenügende Rezeption beim Ungebildeten zum Vorurteil.*

### Fazit

Hin und wieder können wir Vorurteile in der Oeffentlichkeit und in der Schularbeit sozusagen auf frischer Tat ertappen. Unser Auftrag ist dann relativ einfach, wenn auch oft mühsam: Das Vorurteil muss als Fehlurteil entlarvt werden. Viel schwieriger ist die positive Arbeit: Sie ist nicht gegen etwas gerichtet, sondern für etwas, für das exakte, fundierte Denken, für eine ehrliche, humane Gesinnung. In der Auseinandersetzung des Lehrers mit der Gesellschaft, mit den Schulkindern und mit sich selbst (Schohaus) gewinnt er jene elastische und weltaufgeschlossene Sicherheit, die er benötigt zu solch positiver Arbeit, für eine Erziehung

- *zur Freude am Erkennen*
- *zur Toleranz*
- *zu einem weiten geistigen Horizont*
- *zur Bereitschaft, umzulernen, dazuzulernen*
- *zu differenzierter Betrachtungsweise*
- *zu selbstkritischer Haltung.*

---

«L'homme est visiblement fait pour penser; c'est toute sa dignité; et tout son mérite et tout son devoir est de penser comme il faut.» (Pascal)

---

# Autorité et liberté en éducation

par *Robert Dottrens*, Troinex-Genève[1]

I

*Mutations*

Nous vivons une période de la vie de l'humanité qui n'a pas son équivalent dans l'histoire, par suite des transformations profondes que les activités et les relations humaines ont subies depuis un demi-siècle et qui sont dues au progrès fulgurant de la science dans tous les domaines. Le monde a changé!

Inventions et découvertes, moyens de communication et d'information, transforment tous les jours nos conditions d'existence, nos occupations, nos loisirs et, bien sûr, nos activités professionnelles. Ils ont profondément modifié les mœurs, les idées, les sentiments et font naître des désirs, des besoins facticement créés par cette plaie moderne qui a nom *la réclame*. Celle-ci emplit les pages de nos journaux, elle sévit à la radio et à la télévision; elle a créé cette société de consommation dont le matérialisme grandissant met en péril les valeurs morales et spirituelles.

Adultes et enfants vivent aujourd'hui dans un milieu artificiel affectant leur organisme et leur psychisme et

[1] Exposé présenté à Trogen, lors de la Semaine pédagogique internationale 1969.

aggravant de jour en jour leur inadaptation aux conditions de vie qui leur sont imposées, parce que l'éducation que leurs aînés ont reçue et celle que reçoivent les cadets les rend, pour la plupart, incapables de résister aux pressions qui s'exercent sur eux...

La contestation des étudiants n'a d'autre origine que leur révolte contre un état de fait et des conditions de vie qu'ils jugent inacceptables et qui leur sont imposés par l'état de crise qui caractérise l'évolution du monde contemporain.

Cela d'autant plus que nous devons prendre conscience qu'enfants et adolescents d'aujourd'hui sont très différents des enfants et adolescents d'hier:

– sur le plan du développement organique, grâce aux progrès de la médecine et de l'hygiène comme de l'élévation des niveaux de vie, les enfants d'aujourd'hui présentent une avance du développement physique estimée à près de deux ans: enfants et adolescents sont, en général, plus grands, plus forts, plus résistants qu'autrefois;

– sur le plan de l'intelligence, une évolution semblable se constate: par exemple, les échelles métriques de l'intelligence, mises au point il y a 30 ou 40 ans, doivent être étalonnées à nouveau pour conserver leur validité.

Les causes de cette précocité intellectuelle sont aisées à déceler: elles résultent, sans doute, de l'extension et de la vulgarisation des moyens d'information qui touchent tous les milieux, de l'usage étendu des moyens de communication facilitant déplacements et voyages, des modifications intervenues dans les rapports familiaux entre parents et enfants (si bien que l'esprit de ces derniers est constamment sollicité, que leur capital d'idées, d'intérêts, de besoins, de désirs s'accroît sans cesse, provoquant des réactions qui nous étonnent et que nous ne comprenons pas).

### *Crise de l'éducation*

Nous sommes en pleine crise de l'éducation.

De partout des voix s'élèvent pour demander le réexamen de nos conceptions, de nos méthodes, de nos objectifs[1].

J'ai écrit moi-même, en 1946, un ouvrage intitulé *Education et démocratie*, dans lequel revient, après chaque exposé sur ce qui ne va pas, ce leitmotiv en gros caractères:

**Il faut changer d'éducation!**

Aucun de ces signaux d'alarme n'a été entendu et n'a conduit à un examen objectif des faits et des plaintes qu'ils contenaient. Dès lors, une question se pose et s'impose:

> **Pourquoi l'éducation publique – qui est, dans tous les pays, l'une des plus importantes sinon la plus importante entreprise de la nation – est-elle la seule des activités humaines qui échappe à la loi commune de l'évolution et du progrès? ou bien, pour être plus précis, qui ne répond pas aux besoins qu'elle doit satisfaire ni aux possibilités nouvelles qui s'offrent à elle pour que s'exerce normalement la fonction qui lui est dévolue: préparer les jeunes à la vie qui sera la leur demain? Pourquoi?**

C'est un problème qui me poursuit depuis fort longtemps. Comment est-il concevable que des gens intelligents, cultivés, sincères, ayant le sens de leurs responsabilités, soient pareillement sourds et aveugles? Ingénieurs, médecins qui se comporteraient comme les enseignants, c'est-à-dire qui ignoreraient l'évolution de leurs conditions et de leurs moyens de travail, qui se satisferaient de l'équipement et de l'outillage avec lesquels ils ont débuté dans leur carrière, qui continueraient, les uns à fabriquer des produits ou des objets que l'évolution technique a rendus inutiles, les autres à soigner leurs malades en se refusant à utiliser les méthodes scientifiques de diagnostic, les médicaments résultant des progrès de la chimie médicale ou les techniques opératoires qui ont fait leurs preuves, seraient éliminés rapidement.

**On ne peut nier une inadaptation professionnelle des enseignants en comparaison de l'effort de connaissances et de progrès qui se réalise jour après jour dans toutes les autres activités humaines, manuelles et intellectuelles.**

Précisons qu'ils ne sont pas seuls responsables, car ils sont les premières victimes du conservatisme que les parents, le citoyen, les autorités maintiennent dans l'instruction publique – si bien que le métier d'éducateur, qu'il s'agisse des parents ou des maîtres, est **le seul qui échappe à la règle qui préside à tout acte intelligent:**

> **1. Agir intelligemment, c'est en premier lieu fixer le but que l'on se propose d'atteindre, le résultat qu'on désire obtenir en fonction d'un choix ou d'une nécessité;**
>
> **2. déterminer les conditions de son action en tenant compte des possibilités dont on dispose (situation, matériel, outillage existant ou à créer);**
>
> **3. prise en considération de ses capacités propres;**
>
> **4. choix des moyens les plus adéquats pour aboutir;**
>
> **5. enfin, mise en train et accomplissement de l'action décidée en vue de mener à bien le travail entrepris.**

[1] Comme en témoignent les ouvrages suivants, parus plus ou moins récemment:

G. Avanzini: *L'échec scolaire.*
L. Armand et M. Grandcourt: *Plaidoyer pour l'avenir.*
R. Allendy: *L'enfance méconnue.*
Bataillon, Berge et Walter: *Rebâtir l'école.*
G. Berger: *L'homme moderne et son éducation.*
R. P. de Buck: *Educateurs à la dérive.*
J. Capelle: *L'école de demain reste à faire.*
A. Clarté: *Le drame de l'école de France.*
P. Camusat: *Mauvais élèves et pourtant doués.*
G. Charmoz: *L'enseignement, effort improductif.*
M. Coulon: *Jeunesse à la dérive.*
R. Denux: *Le drame de l'enseignement.*
N. Deska: *Un gâchis qui défie les réformes.*
E. Grandpierre: *Une éducation pour notre temps.*
R. Gal: *Où en est la pédagogie?*
E. Jadot: *L'école ouverte sur la vie.*
M. Lobrot: *La pédagogie institutionnelle.*
M. Loi: *Le désordre scolaire.*
J. Majault: *La révolution de l'enseignement.*
A. Molitor: *L'enseignement et la société d'aujourd'hui.*
J. Papillon: *L'école, pourquoi faire?*
J. Payot: *La faillite de l'enseignement.*
A. Vasquez et Oury: *Vers une pédagogie institutionnelle.*

Sans oublier des ouvrages parus dans notre pays:

E. Gilliard: *L'école contre la vie.*
L. Meylan: *L'école et la personne.*
H. Roorda: *Le pédagogue n'aime pas les enfants.*
D. de Rougemont: *Les méfaits de l'instruction publique.*
Dr Tramer: *Problèmes et détresses d'écoliers.*

N'importe quel travailleur, du manœuvre le plus humble au chercheur scientifique le plus génial, fixe d'abord le but qu'il assigne à ses efforts, mesure la valeur des obstacles à surmonter. Puis il choisit ses outils, qu'il soit maçon ou chirurgien, et agit en mettant en action ses connaissances, ses aptitudes, ses capacités. C'est la règle du bon sens et de la nécessité dans tous les métiers et dans toutes les professions, – sauf dans la nôtre...

*Itinéraire*

La première question que l'on devrait toujours se poser est celle du but: pourquoi agir? en vue de quel objectif? pour obtenir quels résultats? Ensuite chercher, imaginer, élaborer une solution à trouver par la réflexion. En troisième lieu, passer à l'action.

Or, en éducation, on considère généralement les problèmes de but comme définitivement élucidés et l'on s'en tient aux problèmes des moyens sans prendre la peine de se demander si, dans chaque cas, les moyens traditionnellement employés ont gardé la valeur d'efficacité qu'ils ont pu avoir en d'autres temps, alors qu'ils étaient adaptés aux conditions de la vie économique, sociale et intellectuelle des époques révolues.

**Ces moyens ont leur origine et trouvent leur justification dans une conception périmée de l'éducation, à laquelle nous ferions bien de réfléchir au lieu de l'accepter ou de la subir sans nous rendre compte qu'elle est en opposition absolue avec nos prises de position individuelles et collectives sur le plan social et politique.**

Je voudrais essayer de vous en convaincre en répondant, tout d'abord, à une première question, moins simpliste qu'elle n'apparaît puisqu'elle est la question fondamentale qui domine notre sujet:

**Qu'est-ce que l'éducation? A quoi sert l'école?**

Eduquer, est-ce, sans souci de ce qu'est un enfant, lui imposer les connaissances et les comportements que l'adulte veut lui faire acquérir par des moyens dont il se fait seul juge? ou, au contraire, éduquer un enfant, est-ce utiliser les forces et les moyens dont il dispose au cours de sa croissance pour l'aider à se développer harmonieusement?

L'école est-elle faite pour assurer le développement des fonctions mentales et de l'affectivité en tenant compte des particularités du psychisme enfantin et de la diversité des types individuels, ou est-elle là pour couler tous les élèves dans le même moule, imposer à tous les mêmes consignes, sans souci des caractéristiques, pouvoirs et limitations de chacun?

**Il est impossible d'enseigner et d'éduquer honnêtement enfants et adolescents sans avoir fixé, devant sa raison et devant sa conscience, la nature des résultats auxquels on se propose d'aboutir, qu'il s'agisse de faire acquérir des connaissances ou d'amener les éduqués à prendre conscience de leurs responsabilités, puisque ces objectifs commandent la nature des moyens à mettre en œuvre pour les atteindre: il n'y a pas d'activité pédagogique digne de ce nom sans une vue claire des fins à atteindre, sans une philosophie de l'éducation conditionnées par la conception que l'on a de la destinée humaine, de l'idéal qu'on s'est donné, du sens de ses responsabilités d'éducateur.**

(A suivre)

# UNTERRICHT

## Die Wikingerschiffe

**Leseprobe** *aus: Paul Guggenbühl, Kunst und Handwerk, Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich, 200 Seiten, Format 24×30,2 cm, 369 Abbildungen, Ganzleinen Fr. 56.–. Vgl. Titelbild dieser Nummer der «SLZ».*

Es ist ein besonderes Erlebnis, die weltberühmten, prachtvollen Wikingerschiffe, die heute in Bygdöy bei Oslo im kreuzförmigen Haus der Wikingerschiffe zusammen mit dem Osebergfund ausgestellt sind, betrachten zu dürfen. Diese der Erde entrissenen Funde sind ein besonderer Glücksfall der Archäologie nicht nur Norwegens, sondern der ganzen Welt; denn es ist ganz selten, dass Funde von Holzgegenständen in einem so guten Erhaltungszustand ans Tageslicht kommen.

Oseberg ist ein Anwesen nicht weit vom Meer am Westufer des Oslofjords, im Amtsbezirk Vestfold. Auf einer weiten Ebene lag hier ein Grabhügel, der ursprünglich mit einer Höhe von 6,5 m und einem Durchmesser von 40 m einen stattlichen Eindruck machte. Im Sommer 1904 wurde hier eine Ausgrabung unternommen, wobei es sich herausstellte, dass der Hügel das Grab einer fürstlichen Frau enthielt, mit einer überwältigend reichen Ausstattung. Nach dem Brauch der Zeit vor 1100 Jahren musste ein Verstorbener in einem Boot beigesetzt werden, und da die hier bestattete Frau offenbar von hoher Abkunft war, liess man sie ihre letzte Reise in einem Schiff machen. Nachdem sie auf ihrem Weg zum Totenreiche die weite Meeresstrecke zurückgelegt hatte, standen ihr Fahrzeuge zur Verfügung. Ein Wagen, drei mit Schnitzwerk verzierte Schlitten und ein gewöhnlicher Arbeitsschlitten standen gebrauchsfertig da, ausserdem etwa fünfzehn Pferde zum Ziehen. Die Grabkammer war solide gebaut, daher war der Schiffsboden vom Lehm unter ihr Dach heraufgepresst worden. Unter den Gegenständen in der Grabkammer befanden sich vier mit

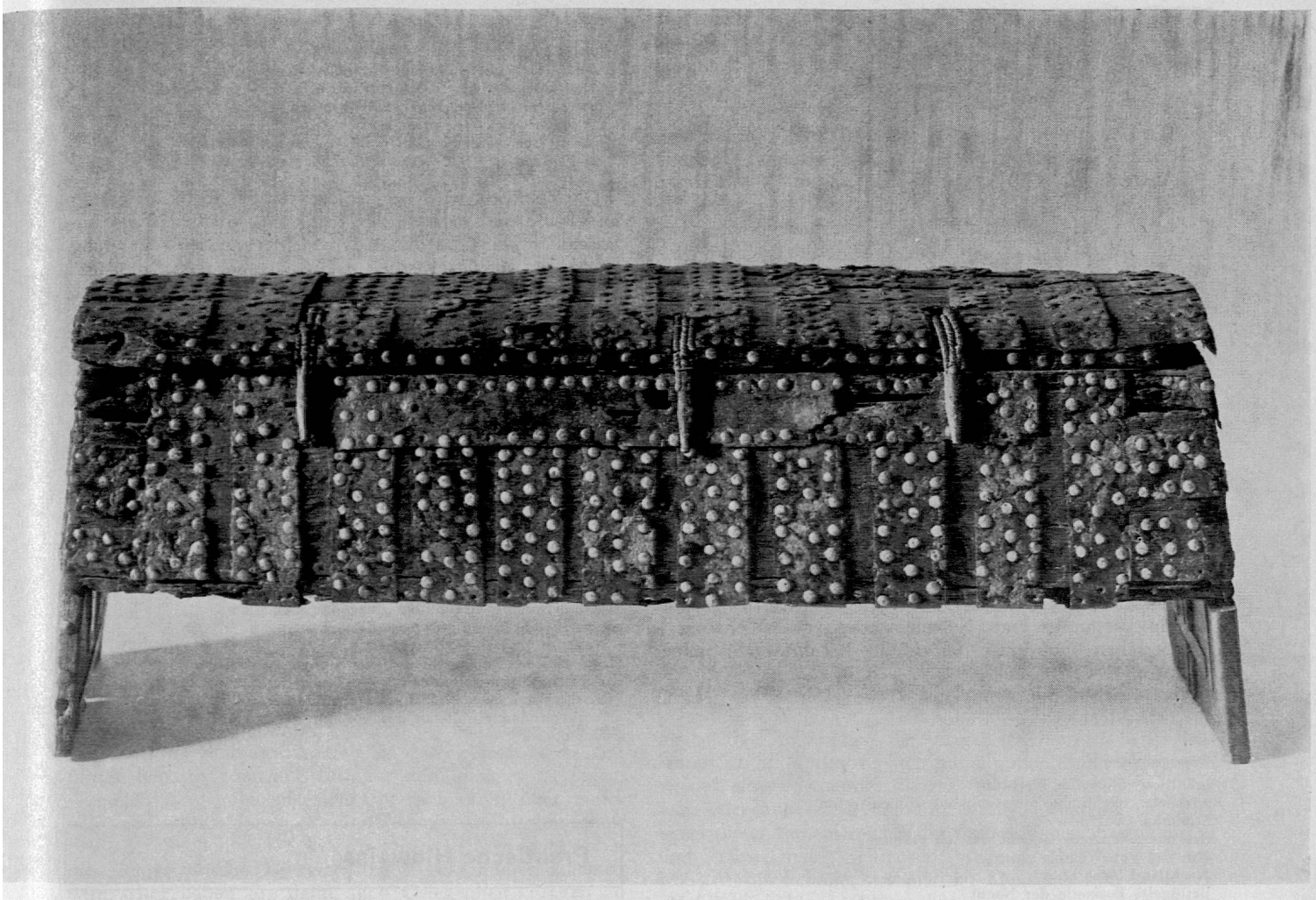
Reichbeschnitzter Tierpfosten aus dem Osebergfund. Wikingerschiffshaus Bygdöy bei Oslo.

Das grosse Bett des Osebergfundes. Kopie. Wikingerschiffshaus Bygdöy bei Oslo.

Tierhäuptern verzierte Pfosten samt den dazugehörenden Rasseln und Haken. Die Handgriffe an den Tierpfosten lassen darauf schliessen, dass sie wahrscheinlich der Totenprozession vorangetragen wurden.

Auch an Verpflegung mangelte es nicht, denn ein geschlachteter Ochse lag im Achterschiff vertäut, dazu fanden sich Tröge, Bottiche und Gefässe, angefüllt mit Mehl, Korn und anderer Speise; einige Gefässe enthielten vermutlich Getränke. Auch ein Lager sollte die Tote aufschlagen können, mit Zelt, Bettstatt und Kochgeschirr. Die Fahrt sollte auch nicht ermüdend sein, denn die Verstorbene konnte ihre häusliche Beschäftigung mit Handspindeln und zwei Webstühlen fortsetzen. Eine Sklavin war getötet worden, um ihr zu folgen und ihr zu dienen. Das Schiff war mit dem Bug nach Süden im Lehmgrund vergraben. Das Steuerruder stand an seinem Platz, an der kräftigen Verstärkung der Schiffsseite befestigt. Oben auf dem Boot war die Ausstattung samt 130 m³ Feldsteinen aufgestellt, und über alldem hatte man den Hügel schichtweise aus einzelnen Grasziegeln errichtet. Die Masse dürfte sich auf 4000 m³ belaufen haben. Mit einer starken Trosse war das Schiff an einem grossen Steinblock vertäut. Dadurch und durch daraufliegende Steinmassen sollte verhindert werden, dass die Verstorbene als Wiedergängerin die Lebenden quälte. Das schwere Gewicht des Hügels mit seinen 6000 t hat das Schiff in den weichen Lehmgrund eingedrückt. Der grosse Druck während der Senkung des Schiffes hat auch den grössten Teil seines Inhalts zermalmt.

Schnitzereidetail des dem Osebergschiff beigegebenen Wagens. Figurenszene, Motiv aus einer Sage stammend. Wikingerschiffshaus Bygdöy bei Oslo.



ıhe aus dem Osebergfund, eventuell als Schiffskiste dienend. Eisenbeschläge verzinnt, damit sie vom Seewasser nicht rosten. Wikingerschiffshaus Bygdöy bei Oslo.

Das Osebergschiff ist ein grosses, offenes Boot zum Rudern und Segeln. Sein Rumpf besteht aus Eichenholz, der beim Fund noch so gut erhalten war, dass die durch den ungeheuren Druck der Erdmassen verbogenen Teile unter Dampf wieder in ihre ursprüngliche Form gebracht werden konnten. Fast alle Teile des Schiffes sind original, nur den eleganten Steven fehlten die dekorativen obersten Teile. Man konnte sie jedoch aus den zersplitterten Fundstücken rekonstruieren. Das Boot ist 21,58 m lang, und an seiner breitesten Stelle misst es 5,10 m. Wahrscheinlich war es das Privatschiff eines norwegischen Kleinkönigs.

(Leicht gekürzt)

*Die Redaktion dankt dem Verlag für die Erlaubnis, diese Leseprobe abzudrucken. In grosszügiger Weise wurden uns zu diesem Zwecke die Klischees gratis zur Verfügung gestellt.* *PEM*

# WIR STELLEN VOR

## Dichter und Gedichte unserer Zeit IX

Von Paul Emanuel Müller, Davos

### Helmut Heissenbüttel geb. 1921

Helmut Heissenbüttel ist am 21. Juni 1921 in Rüstringen bei Wilhelmshaven geboren. Das Architekturstudium gab er bald auf zugunsten der Germanistik und der Kunstgeschichte. Er hat am Zweiten Weltkrieg teilgenommen. Dann arbeitete er als Verlagsangestellter und jetzt als Redaktor und Leiter der Radio-Essay beim Süddeutschen Rundfunk. Er hat Gedichte und Prosaschriften veröffentlicht.

*Einst*

Die Melodie der Einundzwanzigjährigkeit
begraben im zerstreuten Abendrauchgeruch.
Die unbekannte Stadt im Frühling.
Des Schicksals abenddunkler Möwenflug.

Die unbekannte Stadt Vorübergehen.
Gehn gehe ging verging Vergangenheit vergangen.
Und eine Wohnung namens Wiedersehen.
Du bist nicht tot?

Alte Lieder von wann gekommen.
Bei dir war es immer so schön.
Einmal im Mai und Abschied genommen.
Ich habe Texte immer nur drei Takte weit verstanden.

Beim ersten Lesen wirkt das Gedicht unverständlich. Der letzte Vers gibt uns so etwas wie einen Schlüssel in die Hand. Drei Takte aus der Sprache ergeben das, was zu sagen ist. Kaum ist etwas begonnen, ist es auch schon vorbei, und wir müssen Abschied nehmen. So scheint es auch mit der Sprache zu sein. Der Dichter tritt aus dem Satze aus, bevor er zu Ende ist. Der vollständig durchkonstruierte Satz ist unnötig geworden. Das, was an seine Stelle tritt, ist weder ein Bild noch sein Sinnbild noch irgendein Stichwort. Ein anscheinend unmögliches oder doch unlogisches Nebeneinander von Ausdrücken wird uns zugemutet:

Die Melodie der Einundzwanzigjährigkeit
begraben im zerstreuten Abendrauchgeruch.

Aber bei langsam überlegendem Lesen offenbart sich dann doch ein Sinn: Einundzwanzigjährigkeit, das war so wie eine Melodie, auch wenn sie jetzt begraben ist, überdeckt gleichsam vom Rauchgeruch des Abends, der sich zerstreut hat.

Noch mehr Kopfzerbrechen bereiten uns wohl die wie zum Spiele hineingestreuten Wortreihen: gehn – gehe – ging – verging – Vergangenheit – vergangen. Die atemlosen Möglichkeiten der Sprache werden hier ausgeschöpft. In dem einen Wort «gehn» liegt auch schon die Bedeutung von «vergangen», liegen aber auch alle anderen Stufen, die wir – als durch das Leben Gehende – durchmachen müssen: Der Jugend entspricht das Präsens: «ich gehe», dem Alter die rückschauende Vergangenheit «ich ging». Aber auch der Gang der Geschichte liegt in diesem Wort. Die Erfahrung, die sie uns schenkt, ist doch die, dass alle Gegenwart sofort Vergangenheit wird. War das nicht schon die Erfahrung, welche die Expressionisten so sehr erschüttert hat?

Das Gedicht ist aus der Sprache entstanden und muss von der Sprache her verstanden werden. Sie ist das neue Organ, das an die Stelle des subjektiven Dichters tritt. Eine neue Art Sachlichkeit entsteht so. Die ichbezogene Perspektive wird aufgehoben zugunsten einer reinen Objektivität. Das Gegenwärtige wird zum Vergangenen in Beziehung gebracht, das Wort, das den Augenblick einfängt, wird gemessen an der Sprache, die von Menschenaltern her genährt ist. So kommt es zum Nebeneinander von «Wohnung – Wiedersehen – tot» oder von «Lied – bei dir war es immer so schön».

Das Gedicht mit dem Titel «Topographien V» geht in dieser Beziehung noch weiter:

*Topographien V*

inhaltlose Sätze im Nachtdrift
wirkliche nächtliche Strassenbahngesprächsfetzen
Stimmen über dem Eis
das menschenleere Gesicht das ich erkenne
ein Tag vor Weihnachten
Nachtland Nachtblau
geflügelte Peripetie der Nacht
die milchbraune Kreisform
jetzt jetzt jetzt jetzt

Schon der erste Vers beginnt mit kleinen Buchstaben. Es ist also kein eigentlicher Beginn, mit dem das Gedicht anhebt. Es ist etwas herausgenommen aus Sätzen, die – so lässt es der Inhalt der ersten Verse vermuten – inhaltlos in die Nacht gestreut sind, etwa so wie die Strassenbahngesprächsfetzen, die einem ans Ohr schlagen. Auch aus dem Gesicht ist etwas herausgenommen: Es ist menschenleer. Aber man erkennt es doch, und es scheinen in ihm übereinzustimmen:

ein Tag vor Weihnachten
Nachtland Nachtblau
geflügelte Peripetie der Nacht
die milchbraune Kreisform

denn alles ist jetzt.

Hier scheint das Gedicht dem Sinn und uns zu entgleiten. Aber die seltsame Magie der Sprache hält uns fest, vielleicht gerade weil so scheinbar Unentsprechendes in Entsprechung gebracht wird: die geometrische Figur eines farbigen Kreises, der letzte Adventstag, die Landschaft der Nacht und die Farbe der Nacht, ein Gesicht, Stimmen, Sätze – sie entsprechen einander durch menschenleere Inhaltslosigkeit.

Raffinierte Zeitkritik, vielleicht dürfen wir die Gedichte als das verstehen. Raffiniert deshalb, weil sie ganz von der Sprache ausgehen und Motive unserer modernen Welt mit zeitlosen alten Bildern in eins setzen. Das ist u. a. auch deshalb möglich, weil der Dichter nicht glaubt, dass die alte Zeit die «gute alte Zeit» gewesen sei:

*Pamphlete IV*

die schlechte Zeit paart sich mit der neuen Zeit
und zeugt alte Meinungen
schreckliche Erinnerungen gehen mit leeren Händen
umher
im Frauenfunk wird Nietzsche widerlegt
Adolf Hitler ist eine Figur von Michaux
man trägt Familie
Ministervergangenheiten kokettieren
über die lachenden Gesichter wandern langsam die
Schattensäulen der H-Bomben-Explosionen
Automodelle bewegen sich stellvertretend durch
vergleichsweise Gegenden
die neue Zeit geht auf und unter wie der Abendstern
im September

Die Zeitkritik wird zur zeitlosen Kritik, Kritik an gestern und heute und morgen, zur Kritik am Menschen. So umfassend ist sie – das dürfen wir nicht vergessen – nur möglich, wenn auch Gewissheit da ist, Glaube, dass Kritik Sinn hat und des andern Wille Sinn hat. Durch alle tiefernste Traurigkeit hindurch spüren wir das Vertrauen, dass eine positive Möglichkeit bestehen muss, heute und immer, eine Aussicht, für die Heissenbüttel die Formel «glitzerne Parallelen des vor mir liegenden Geländes» gefunden hat:

*Topographien III*

unaufhörlich begegnen sich in den gegeinander
bewegten Strömen dieselben Gesichter
die Lautsprecher reden ununterbrechbar
das Klavierspiel der kleinen Mädchen gräbt einen
Tunnel durch die Jahre
der Schrei der Möwe der meinen Frühtraum zer-
schneidet ist immer noch meine Schwester
aus den Tunneln tauchen die beleuchteten Vorder-
flächen empor
Holzfeuerhimmel der hinten liegenden Gegenden
offenstehende Türen zu abgestellten Eisenbahn-
waggons in der Novembersonne
flachgezogene Rauchgelände über Rangierbahnhöfen
aufgegitterte Spiegelbilder im Wellblech der Kanäle
in diesem Kanal- und Brückengelände
die glitzernden Parallelen des vor mir liegenden
Geländes

## Praktische Hinweise

### Kinderzeichenausstellung

Der Unesco-Club von Gagny (Frankreich) veranstaltet im Herbst 1969 eine internationale Kinderzeichenausstellung.

*Teilnahmebedingungen:*

1. *Thema:* nach freier Wahl.
2. *Alter der Teilnehmer:* 5 bis 15 Jahre.
3. *Format:* nach freier Wahl.
4. *Zeichenutensilien:* nach freier Wahl.
5. Auf der Rückseite der Zeichnungen sind in Blockschrift folgende Angaben zu machen: Vorname und Name, Alter, Name und Adresse der Schule (eventuell Privatadresse), Name des Lehrers oder der Lehrerin.
6. Die Arbeiten sind *bis spätestens 5. September 1969* zu senden an: Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 *Bern.*

## Diskussion

### In diesem Schulhaus wird er (sie) ein Fremdling bleiben

*Gedanken zum Leitartikel in SLZ 26/1969*

«In diesem Schulhaus wird er (sie) ein Fremdling bleiben», so sagte ich kürzlich zu meinem gleichaltrigen Kollegen, mit dem ich 20 Jahre den Schulweg und das Schulhaus teile. So sprechen noch viele.

Liebe junge Kolleginnen und Kollegen, gehen Sie auch im Umgang mit älteren Kolleginnen und Kollegen nach dem pädagogischen Grundsatz, dass vom Nichtwissenden alles

Neue erarbeitet, untersucht und durchleuchtet werden will? Der «Schüler» will heute nicht tellerfertige Gerichte serviert bekommen; er will untersuchen, was vorhanden, was davon gut, echt und wahr ist. Er stürmt mit tausend Fragen auf den Wissenden, den Kenner, den Etablierten ein. Und dann kommt es zum Lehrgespräch und zur fruchtbaren Bereitschaft des Gebens und des Aufnehmens.

Wie viel anders benehmen sich heute neu in ein Kollegium eintretende Lehrerinnen und Lehrer!

Da werden keine Fragen gestellt. Kein Erkundigen bei den Etablierten nach den landesüblichen Gepflogenheiten oder den Besonderheiten einer Gemeinde, einer Schule! Wenige fragen nach dem heute in allen Schulen so überreichlich vorhandenen Bilder-, Bücher- und anderem Anschauungsmaterial. Achtloses Vorübergehen an Bestehendem, Bewährtem. Revisionsbedürftiges wird geringschätzig abgetan, anstatt sich anzubieten, solches Material wieder auf einen neuen Stand zu bringen, wie es einmal eine Junglehrergeneration vor 20 Jahren auf den damals neuesten Stand gebracht hatte. Wer nimmt sich sogar einer veralteten Lehrer- oder Schülerbibliothek an?

Hingegen werden Maschinen gefordert und Apparate, ohne die ein Unterricht nicht denkbar ist. In der Folge zeigt sich solches Schulmaterial oft «saisonbedingt» und – gemessen an den Einsatzmöglichkeiten – «wirtschaftlich» unrentabel.

Zeigen Sie sich auch bereit, liebe Junglehrerinnen und Junglehrer, zu einem Gespräch mit der älteren Generation? Bleiben Sie einmal fünf oder zehn Minuten nach der Schulzeit im Schul- oder sogar im Lehrerzimmer. Fahren Sie nicht schon mit dem Glockenzeichen per Auto vom Schulort weg in Ihren Wohnort? Sollten Sie doch einmal etwas Zeit übrighaben, so können Sie sicher sein, dass es zu einem Gespräch über «gemeinsamen Unterrichtsstoff, über regionale und überregionale Veranstaltungen der Lehrerschaft bzw. der Sektion des Schweizerischen Lehrervereins, über die ‚Schweizerische Lehrerzeitung'» und anderes kommen wird. Hier haben Sie dann auch Gelegenheit, Fragen zu stellen, sich zu erkundigen, also in den Dialog einzusteigen, der Sie auch persönlich dann in die Schul- und Lehrergemeinschaft einführen wird. Fremdes wird Ihnen plötzlich vertraut werden. Wir ältern Kollegen hätten dann plötzlich das Gefühl, dass unser Geben auch erwünscht ist. Das fehlt uns oft und lässt uns zurückhaltend sein. Wer ja alles schon kennt, braucht keinen Führer!

Reihen Sie sich, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch jederzeit in die Kollegenschaft ein, wenn es gilt, eine Umfrage des Rektors oder Schulvorstehers zu beantworten oder beim Ausfüllen amtlich geforderter Angaben eine Frist einzuhalten? Wenn Sie Ihren älteren Amtsschwestern und -brüdern hier immer Gefolgschaft geleistet haben, dann dürfen Sie jetzt einen Punkt für sich buchen!

So und nur so lassen sich gemeinsam die «Bäume ausreissen», von denen Ihr PEM in der Nr. 26/1969 dieser Zeitschrift gesprochen hat. Dass dies möglich werde, wünscht von Herzen Ihr *EM.*

## Aus den Sektionen

*Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen*

### Graubünden

### Martin Schmid, dem Bündner Dichter und Schulmann, zu seinem 80. Geburtstag

*Von Prof. Georg Thürer, Teufen*

Als der Bündner Poet Martin Schmid am 18. August 1889 in seiner Vaterstadt Chur zur Welt kam, lebten in ihren Mauern noch etliche betagte Männer und Frauen, welche

den in die Literaturgeschichte eingegangenen Bündner Sänger Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762–1834) noch in persönlicher Erinnerung hatten. Kaum einer mochte indessen ahnen, dass im Knaben, der beim Aufziehen des neuen Geläutes zu St. Martin tüchtig mithalf, den Bündner Bergen wieder ein bedeutender Sänger erwachse. Der Knabe war wie jeder andere zu muntern Streichen aufgelegt. Ueber einen dieser Bubenstreiche, der freilich seinem Freunde und ihm selbst mehr Schrecken eingejagt hat als andern, weiss Martin Schmid, wie man im Alemannischen Lesebuch «Holderbluescht» nachlesen kann, unter dem Titel «D Explosion» in schönster Churer Mundart zu berichten. «Wo nun das schlechte Gewissen nagt, setzt ein wichtiger Akt der Erziehung ein», schrieb er später als einsichtiger Erzieher über «Die pädagogische Strafe». Inzwischen war Martin Schmid an die wichtigste Schlüsselstellung des rätischen Erziehungswesens berufen worden. Zwei Dutzend Jahre (1927 bis 1951) stand er dem Bündner Lehrerseminar in Chur als Direktor vor.

Das bündnerische Schulwesen hat sein ureigenes Gesicht. Schon die Dreisprachigkeit des grössten Kantons prägt seine Züge. Italienischsprechende Südbündner sitzen im Lehrerseminar neben Rätoromanen aus dem Rhein-, aus dem Inn- und aus dem Etschgebiet sowie den Bündnern deutscher Muttersprache. Viele von ihnen sind in der Primarschule nur im Winter zur Schule gegangen (daher sagt man in manchen Bündner Tälern für Schuljahr einfach «Winter» – also z. B.: «Er isch der dritt Winter z Schuel.»). Nicht wenige Bündner Lehrer, die im Sommer notgedrungen einem andern Erwerb nachgingen, wechselten später den Beruf oder wählten einen anspruchsvollen Nebenberuf. Man durchgehe einmal die Liste der Herren Grossräte, und man wird sehen, wie viele Politiker ihr Lehrpatent besitzen. Martin Schmid kannte als verantwortungsbewusster Lehrer der Lehrer «Die kulturpolitische Lage Graubündens» gar wohl. «Etwa 190 Lehrer haben weniger als 25 Schüler, was methodisch vorteilhaft, finanziell von Nachteil ist», schrieb er 1945. Wenn sich auf diesem Gebiet seither eine Besserung anbahnte, so blieben andere Erscheinungen bestehen. «Wir brauchen ausser der deutschen vier romanische Fibeln und entsprechende Bücher für die zweite, dritte, vierte und fünfte Primarschulklasse.» Dazu kommen noch die italienischsprachigen Schulbücher für die rund 30 südlichen Gemeinden, von denen die meisten ausgesprochene Zwergschulen haben. Daran leistet der Bund erhebliche Beiträge, was gewiss in vielen Bündner Schulstuben das Gefühl der

Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft vertieft, denn der Stolz auf das eigenständige Herkommen ist noch ungebrochen vorhanden. «Das schweizerische Bewusstsein reifte langsamer als die Arvenzapfen in unsern Bündner Bergen», bezeugt Martin Schmid.

In manche Bündner Schulstube fällt ein Sonnenstrahl, wenn der Lehrer eines der sieben Bändchen Martin Schmids aus der Tasche zieht und den Kindern ein schönes lyrisches Gedicht vorliest, einmal, zweimal und nach einer besinnlichen Weile des Erklärens ein drittes Mal. Dann sagt heimwegs vielleicht ein Mädchen zum andern: «Weisst du noch, wie die ‚Lilienbotschaft' beginnt?» Und das andere hebt gleich an:

«Der Sommer schickt die Lilien aus
und blaues Sensenläuten,
dass sie im Land von Haus zu Haus
die alte Botschaft deuten.»

Es geht um das alte Wort: «Nun sorget nicht!» Vielleicht schreiben sie die sechs Strophen in ein blankes Heft, vielleicht die beiden letzten Strophen einander ins Album:

«Der Sommer schickt die Lilien aus,
die Frucht lacht rot am Aste.
Die Rosen blühn vor jedem Haus:
Tritt ein und sei zu Gaste.

Und brich das Brot und heb den Krug,
die Lippe kühl zu tränken,
uns allen, Brüder, wird genug,
wenn wir uns fromm verschenken.»

Dereinst, wenn das dritte Jahrtausend angebrochen sein wird, werden die beiden Mädchen wohl Bergbäuerinnen mit grauen Schläfen sein und, wer weiss, die Verse ihren Kindern und Enkeln vorsprechen. Vielleicht sind ihnen inzwischen noch andere Gedichte aus dem lyrischen Schatz Martin Schmids noch lieber geworden. Er hat den Sagenton des goldenen Kegelspiels im Gemäuer der Ruinen vernommen, den Lärchenzauber eingefangen und das Lob des grüngoldenen Baumes auch in einem schönen Prosastück angestimmt: «Wo die Lärche ist, da ist Licht. Sie gehört zur Sommerstille der Berge. Der Dichter aber beobachtet sie auch, wenn das Nebelvolle grämlich über den Grat kommt und einen sturmgeknickten Lärchenbaum auch im Winterfrost.» – «Die kleinen Zapfen des leeren Gezweiges waren hart und grau wie erstarrte Tränen. Das Kernholz des zerspellten Stammes aber war rot wie Herzblut.»

Die Lyrik Martin Schmids beglückt durch den Reichtum ihrer Bilder und entzückt durch jene wundersame Schwebelage der Melodie, die uns beim Harfenton Eduard Mörikes bezaubert. Die Kunst des Bündner Poeten ist meistens verhalten, doch fehlt ihr der eindringliche Anruf nicht, wenn die Not der Mitmenschen den Dichter ergreift. Und wenn er das Lob von Gottes grosser und grundguter Schöpfung anstimmt, so steigert er seine Sprache auch zum vollen Jubilate.

Unter den Glückwünschenden, welche dem Geburtstagstisch des Dichters nahen, dem vor fünfzehn Jahren der Radiopreis der Ostschweiz zugesprochen worden ist, kommt auch die Stiftung Pro Helvetia daher, welche vor fünf Jahren in dankbarer Anerkennung des bedeutenden Lebenswerkes Martin Schmids dafür besorgt war, dass sein Auslesebändchen jedermann erschwinglich sei.

*Bücher von Martin Schmid*

*Lyrik*

«Stille Wege», Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1923.
«Gedichte», Verlag Bischofberger, Chur 1934.
«Trink, meine Seele, das Licht», Verlag Oprecht, Zürich 1937.
«Bergland», Verlag Oprecht, Zürich 1943.
«Der kleine Leuchter», Aehren-Verlag, Affoltern 1948.
«Tag und Traum», Aehren-Verlag, Affoltern 1956.
«Ausgewählte Gedichte», Calven-Verlag, Chur 1964.

*Bühnenspiele*

«A Churer Tanzgamedi», Verlag Schuler, Chur 1923.
«Der Empörer», Verlag Sauerländer, Aarau 1924.
«Für Herd und Glauben», Zwingli-Verlag, Zürich 1940.
«Rumpelstilzchen», Verlag Bischofberger, Chur 1947.
«Festspiel zur Hundertfünfzigjahrfeier» der Bündner Kantonsschule, Verlag Bischofberger, Chur 1954.

*Abhandlungen und Monographien*

«Das Calvenbuch», Verlag Schuler, Chur 1932.
«Die Bündner Schule», Verlag Oprecht, Zürich 1942.
«Die kulturpolitische Lage Graubündens», Verlag Bischofberger, Chur, 2. Auflage 1947.
«Chur. Ein Taschenbüchlein», daselbst, 2. Auflage 1949.
«Marschlins, eine Schule der Nationen», Verlag Bischofberger, Chur 1951.

## Berichte

### Kurs über Jugendliteratur

*des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, Sektion Bern und Umgebung*

Gewisse Kreise sprechen heute dem Buche eine Zukunft ab. Bei Kindern und bei Jugendlichen zeigt sich jedoch ein beträchtlicher Lesehunger. Daraus erwachsen dem Erzieher zwei Aufgaben: Einmal gilt es, geeignete Bücher bereitzustellen. Ebensowichtig ist das Anbahnen einer echten Lesehaltung. Die Verwirklichung beider Ansprüche liegt im Bereich des Möglichen. Zu dieser Einsicht führte ein Kurs von Herrn W. Lässer; in fünf Stunden vermittelte der Referent den Teilnehmerinnen einen Ueberblick über das grosse, vielen noch wenig bekannte Gebiet der Jugendliteratur. Vorerst war die Rede von Lesealtern und Lesebedürfnissen. Bald trat hervor, was später in neuen Zusammenhängen immer wieder auftauchte: Im Dienste des guten Jugendbuches müssen Elternhaus und Schule intensiv zusammenarbeiten. Den Grund zu einer späteren, bejahenden Einstellung der Bücherwelt gegenüber legt die Mutter dort, wo sie dem Kinde die ersten dichterisch gestalteten Worte nahebringt: im Wiegenlied, im Kinderreim, beim Märchenerzählen, beim gemeinsamen Betrachten von Bilderbüchern.

Viele Kinder- und Jugendbücher erscheinen jährlich, gute und schlechte. Von gültigen Richtlinien zur Beurteilung des einzelnen Werkes war die Rede. Es zeigte sich, dass die Rezension von Jugendbüchern hohe Ansprüche stellt und grosse Verantwortung auferlegt.

An Beispielen wurden die zwei hauptsächlichen Möglichkeiten der Verwendung von Jugendbüchern im Unterricht gezeigt. Vor allem an der Unterstufe empfiehlt sich die Gruppierung des Gesamtunterrichtsstoffes um eine geeignete Erzählung. Mittel- und Oberstufe bedienen sich in den Realien und im Deutschunterricht eher ausgewählter Begleittexte. Gute Dienste leisten bei der Vorbereitungsarbeit die österreichischen literaturpädagogischen Blätter. Sie geben Auskunft über Jugendbücher und deren jeweilige Verwendung in einzelnen Fächern.

In jeder Lehrerbibliothek müsste zudem das umfangreiche Nachschlagewerk von Heiner Schmidt, «Jugendbuch im Unterricht» (Verlag Beltz), stehen.

Zahlreich waren die Anregungen zum Aufbau und zur Führung einer Bibliothek, überzeugend die Hinweise, wie die Freude an der Lektüre geweckt und gefördert werden kann.

Einsatzmöglichkeiten von Tonbildschauen wurden gezeigt, insbesondere im Hinblick auf die Gestaltung eines Elternabends, wo es beispielsweise gilt, Schundliteratur als solche zu entlarven und gleichzeitig aufmerksam zu machen auf das gute Buch, auf die gute Zeitschrift. Wir danken dem Kursleiter, Herrn W. Lässer, für die sehr lebendige Art der Einführung in ein ihm durch und durch vertrautes Gebiet. Es ist ihm gelungen, die Kursteilnehmerinnen von der Bedeutung des persönlichen Engagements und damit des Einsatzes für das gute Jugendbuch im eigenen Wirkungskreis zu überzeugen. *A. L.*

## Berichte (Fortsetzung)

### Schweizerischer Bund für Jugendherbergen

Unter dem Vorsitz von Bundesobmann Martin Beck, Jugendanwalt (Feldmeilen), tagten im Juni 1969 die Abgeordneten des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen in Baden.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen zählt gegenwärtig 54 105 Mitglieder. In den 123 Jugendherbergen unseres Landes fanden sich im vorigen Jahre 288 301 junge Touristen mit 577 154 Uebernachtungen ein. 167 324 ausländische Besucher mit 309 689 Uebernachtungen sind in dieser von Jahr zu Jahr stetig wachsenden Zahl eingeschlossen.

Letztes Jahr konnte die neue Jugendherberge in *Bönigen-Interlaken* eröffnet werden. Die Jugendherberge *Baden* wurde völlig erneuert. Auch in *St-Cergue* ist die bisherige Herberge in einen modernisierten Bau verlegt worden. Ebenso hat *Kandersteg* eine auch höheren Ansprüchen gerecht werdende «Jugi» erhalten. Schliesslich wurde in *Fribourg* die längst ersehnte Herberge eröffnet.

Die Hauptprobleme der schweizerischen Jugendherbergsorganisation waren die *Gesamtplanung*, welche gemeinsam mit dem Lehrstuhl der Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich erarbeitet wird, der Schweizerische *Jugendreisedienst* sowie Organisations- und Strukturfragen. Wie letztes Jahr sind auch künftig wieder die bewährten *Wanderleiterkurse* und Herbergselterntagungen vorgesehen.

Die immer umfangreicher werdende Jahresrechnung schliesst erstmals wieder mit einem Vorschlag ab. Dieser wurde dem *Hilfsfonds* zugewiesen, der den Jugendherbergekreisen für gewisse Bauprojekte zur Verfügung steht. *SJH*

## Panorama

### Gespräch über Goethes Erziehungsideen

Von Martin Schmid, Chur

Ermatinger hat irgendwo gesagt, Goethe offenbare die allgemeine Tragik des deutschen Volkes: die Ohnmacht, Wissen und Tat miteinander zu verbinden, die Erkenntnis in wirkendes Leben zu leiten. Nur des deutschen Volkes? Erleben wir nicht alle den qualvoll schweren Versuch, aus den Nationalismen herauszukommen zu grössern Völkergemeinschaften? Tun wir nicht alle den Blick ins Chaos? Es ist gar nicht ohne weiteres zu sagen, wie viel östliches Denken in unsere Weltanschauung und damit in unsere Erziehung hineingeflossen ist, wie viel Urständliches, Anarchisches unsere klassisch-humanistischen Ideale durchbrochen hat. Die Parallele, besser Gegensätzlichkeit, Goethe–Tolstoi beleuchtet das grell genug, eine Gegensätzlichkeit, schon verschiedentlich angeführt, am tiefsten gesehen, am geistreichsten gedeutet, am glänzendsten formuliert von Thomas Mann.

Ueberlieferung, Ehrfurcht, welche «die Menschen untereinander zu Menschen macht»! Unterordnung des Ich unter eine edle Gemeinschaft, so etwa heisst es bei Goethe. «Die Schule, in der weniger Zwang ist, ist besser als die, in der mehr Zwang ist. Die Methode, die zu ihrer Einführung keiner Anstrengungen der Disziplin bedarf, ist gut; die, welche mehr Strenge braucht, ist sicherlich schlecht. Nehmen wir eine Schule wie die meine und versuchen wir dort Gespräche über Tische und Zimmerchen zu führen oder kleine Würfel hin und her zu schieben. In der Schule wird eine entsetzliche Unordnung entstehen, und es wird unbedingt nötig werden, die Schüler durch Strenge zur Ruhe zu bringen. Aber versuchen wir, ihnen eine interessante Geschichte zu erzählen oder Aufgaben zu stellen, oder lassen wir einen an der Tafel schreiben und die andern korrigieren, und lassen wir alle aus den Bänken heraus . . .» So Tolstoi.

Nicht was methodisch besser oder schlechter sei, ist hier die Frage. Die beiden Stellen möchten Gegensätze beleuchten oder wenigstens andeuten. Oder das andere! Die Jasnajer Kinder balgen mit ihrem weissen, weisen Lehrer herum. Der Wanderer in der «pädagogischen Provinz» dagegen findet überall Abstand, Gesetzmässigkeit, Weihe, von zarter Musik übergossen. Der Geist der Musik, der Kultur, des feierlich gesetzmässigen Zusammenwirkens waltet hier.

Wo wir stehen, möge jeder selber entscheiden. Hier taucht eine grosse, nicht leicht zu beantwortende Frage auf. Jedenfalls, so scheint mir, ist es eindrucksam, aus der Wirrnis unserer Tage in die Goethesche Welt der Klarheit und unverrückbaren Verpflichtung emporzuschauen, weit hin über Gipfel und Gräte, «ewigen Geistes ahndevoll». Und sollten uns Kleinern nicht wie Faust die engelischen Chöre erschallen, so mögen wir schlicht das weise Wort bewahren:

«Bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit.»

*Das ist der letzte Abschnitt des Aufsatzes «Goethes Erziehungsideen» von Martin Schmid. Der Autor beschreibt zunächst die Erziehungsideen und stellt sie nachher zur Diskussion. Der wertvolle Aufsatz findet sich in dem soeben erschienenen Werk:* M. Schmid: «Historische Aufsätze.» *Es ist als Heft 1 der im Calven-Verlag in Chur erscheinenden «Kristallreihe» zum 80. Geburtstag des Verfassers herausgegeben worden und enthält ausserdem die folgenden Aufsätze: Die Schinznacher Tafelrunde von 1777; Matthias Claudius; Johann Gaudenz von Salis-Seewis; Die «Schillerlocke» im Rätischen Museum; Stiller Berg, viellieber Wald . . . (zur Geschichte der Churer Maiensässfahrten); Georg Luck; Nietzsche in Chur; Brechts «Antigone» in Chur. – Man vergleiche die anderen Hinweise zum 80. Geburtstag von Martin Schmid in diesem Heft!* *PEM*

### Abschiedswort für Kaspar Freuler

Kaspar Freuler ist am 7. Juni 1969 gestorben. Betty Knobel widmet ihm die folgenden Verse in Glarner Mundart. Möge der verdienstvolle Lehrer und Schriftsteller in guter Erinnerung bleiben.

Adie, Chaschper, dasmal gilt s! So b hüet di Gott!
Er isch ja bi-n-dr gsi, dr himmlisch Bott,
und hät dr d Hand uf d Achsle g leit,
hät dr uhni z rede stille d Wahrheit g seit.
Du häsch es g wüsst, du häsch es agnuh, häsch di bsunne.
Dr Lanzig isch dr nuch ämal errunne.
Dr Summer chunnt. Es warmet. O, wie d Sunne
i Bärgwald schiint det under äm wysse Gletscherchranz!
Ae Schüüni isch es und ä Pracht, ä grosse Glanz!
Sie träged dich zum Friithof hüt, und alli chännd
und gänd dr ds Härz und gänd dr d Händ.
Sie dangged dr und spüured, as äs Läbä da,
ä schüüs, ä riichs, i ds Herrgotts Name z Aend muss guh.
Au ds Ländli hät, au d Stadt, schu vu dr Abschied g nuh.
Mir wärded lang nuch vu dr seelisch z läbä ha.

*Betty Knobel*

### Pour une assistance technique en termes raisonnables

*Un nom qui a changé*

Depuis le 10 juin dernier, *l'Aide suisse à l'étranger*, organisation faîtière de divers groupements spécialisés dans l'assistance technique aux pays moins développés, a changé de nom: elle s'appelle désormais SWISSAID.

De nombreux sympathisants et donateurs ont marqué quelque étonnement de cette innovation. Le rapport annuel, qui vient de paraître, les renseignera à ce sujet: le secrétariat était las d'être confondu avec l'Œuvre des Suisses à l'étranger; et il estime que le nouveau nom de SWISSAID est facilement compréhensible, évite les erreurs d'acheminement et ne fait pas de différence entre les diverses régions linguistiques de notre pays.

*Le rapport annuel*

Une fois de plus, le rapport annuel de SWISSAID, illustré d'excellents documents, s'attache à serrer de près les aspects multiples d'une assistance technique moderne. Il décrit des interventions au Tchad, en Inde, dans le Nord-Est brésilien. Le seul énoncé de ces trois théâtres d'opérations prouve assez la variété de l'aide fournie et la souplesse des moyens mis en œuvre.

Répétera-t-on jamais assez que l'assistance technique est totalement différente des secours apportés aux victimes d'une catastrophe ou d'un cataclysme? Si les Occidentaux importent dans le pays qu'ils désirent aider la conception et les plans d'un projet, ils risquent fort d'être accusés de néo-colonialisme. La base de départ la plus sûre est, dans la règle, une initiative née du sol même, voulue par ses habitants, et à laquelle l'aide étrangère permet de franchir sa période critique. Les meilleures interventions sont limitées dans le temps. Les «assistants» doivent alors revenir modestement à l'arrière-plan.

*Dans un avenir immédiat*

Cet automne, le Conseil fédéral proposera aux Chambres de voter un crédit de 180 millions de francs pour couvrir, durant trois ans, les engagements de notre pays envers ses partenaires de la coopération technique.

Il se prépare également une vaste campagne d'information sur notre attitude face au tiers monde.

Le rapport de SWISSAID vient donc bien à son heure: il contribuera à éclairer l'opinion et à préciser son intérêt envers les problèmes compliqués de l'assistance aux pays moins développés; des maîtres, des moniteurs de groupements de jeunesse pourront en utiliser avec fruit la documentation lorsqu'ils voudront porter au programme de la rentrée quelques heures de *connaissance de la terre telle qu'elle est.*

## Cours de gymnastique scolaire

*Automne 1969*

La Société suisse des maîtres de gymnastique (SSMG) organise, l'automne prochain, les cours suivants:

No 18 *Gymnastique au premier degré*, du 14 au 17 octobre, à Langenthal.

No 24 *Natation dans les bassins d'apprentissage*, du 6 au 8 octobre, à Neuhausen.

No 29 *Handball en salle et gymnastique aux engins*, du 6 au 10 octobre, à Macolin.

No 31 *Course d'orientation*, du 13 au 17 octobre, à Macolin.

No 47 *Hockey sur glace à l'école*, du 13 au 17 octobre, à La Chaux-de-Fonds.

Ces cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officiellement reconnues. Si le nombre de places disponibles est suffisant, les candidats au diplôme fédéral d'éducation physique ou au brevet de maître secondaire, ainsi que les maîtresses ménagères et de travaux à l'aiguille, peuvent s'inscrire au cours pour autant qu'ils enseignent la gymnastique (décision du DMF du 11 mai 1965). Le nombre des places est limité à tous les cours.

*Indemnités:* Une subvention couvrant la majeure partie des frais de pension est versée, ainsi que le remboursement des frais de voyage (trajet le plus direct du domicile au lieu de cours).

*Inscriptions:* Les maîtres et maîtresses désirant s'inscrire à l'un des cours doivent demander une formule à M. *Jean Petignat*, président de l'AJMG, 2905 Courtedoux, puis retourner cette formule, dûment remplie, à M. *Kurt Rüdisühli*, Selibühlweg 19, 3632 Thoune-Allmendingen, pour le *20 septembre 1969 au plus tard.*

Les maîtres dont l'inscription ne pourra pas être prise en considération seront avisés jusqu'au 20 septembre; ceux qui seront admis en seront informés par l'envoi du programme, environ 15 jours avant le début du cours.

Pour la Commission technique SSMG:
*Kurt Blattmann*, président

*Pensons-y!*

Les collègues jurassiens qui n'ont pas pris part à l'un des nombreux cours d'été de la SSMG feront bien de s'inscrire à l'un des cinq cours d'automne publiés ci-dessus. De cette manière, ils augmenteront leur chance d'être admis au cours cantonal de ski des Crosets-Val-d'Illiez entre Noël et Nouvel-An (cours qui sera annoncé dans la *Feuille officielle scolaire* du 31 octobre 1969).

*Henri Girod*, inspecteur cantonal de gymnastique

## Schulfunk und Schulfernsehen

Erstes Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30–15.00 Uhr.

21./26. August: *Die Uebungspatrone.* Das moderne Kurzhörspiel von Otto Heinrich Kühner sucht die seelische Haltung der Soldaten eines Hinrichtungskommandos vor und nach der Exekution an einem Verurteilten zu ergründen. Vom 7. Schuljahr an.

25. August/3. September: *Schweizerische Entwicklungshilfe in Nepal.* Dr. Bernhard Müller, Scharnachtal, vermittelt Einblicke in die Tätigkeit der Schweizer Agronomen, Aerzte und Techniker in einem unterentwickelten Land Asiens. Vom 6. Schuljahr an.

28. August/5. September: *«Auf, Tagwacht!»* Albert Häberling, Zürich, lässt Trompeten- und Tambourensignale ertönen, die von öffentlichen Wächtern, von der Post, auf der Jagd und im Militär verwendet wurden. Vom 6. Schuljahr an.

2./12. September: *Wir lernen hören.* Die letzte der drei Musikstunden in der Sendereihe von André Bernhard, Winterthur, bietet Musikbeispiele, welche die Aufnahmefähigkeit unseres Tongedächtnisses demonstrieren und prüfen wollen. Vom 6. Schuljahr an.

4./9. September: *Das Trojanische Pferd.* In der Hörfolge von Ethelred Steinacher, Ingenbohl, werden die der Homerischen Sage entnommenen Fakten über Ursache, Durchführung und Erfolg des Feldzuges der Griechen nach Troja nachgestaltet. Vom 7. Schuljahr an.

## Kurse

### Pestalozzianum Zürich

*Veranstaltungen in den Monaten August und September 1969*

*Sprecherziehung*

Dieser Kurs ist für Lehrer aller Schulstufen offen. Er ist in zwei voneinander unabhängige Teile gegliedert, welche einzeln besucht werden können. Um eine intensive Schulung der Kursteilnehmer zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl pro Kursgruppe beschränkt.

Kursleiter: H.-M. Hüppi, Lehrbeauftragter für Sprecherziehung an der Universität Freiburg i. Ue.
Aus dem Kursprogramm:
1. Teil: Atem und Stimme – nicht mehr heiser werden. Aussprache – warum reden wir nicht, wie uns der Schnabel gewachsen ist? Leselehre – vom Kampf gegen den Schulleierton. Einblicke in die Sprechkunde – was geschieht eigentlich, wenn wir sprechen? Wie lernen wir es?

*Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:*
Kurstermine:
1. Teil: 26. August, 2., 9., 16., 23. und 30. September 1969, je von 18 bis 20 Uhr.
Kursort: *Winterthur*, Schulhaus Heiligberg, Zimmer 7.
Anmeldefrist: *20. August 1969.*

*Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe, 2. Teil*
Kursleiter: Paul Bischof, Uebungslehrer, Kantonales Real- und Oberschullehrerseminar.
Aus dem Kursprogramm, 2. Teil: Farbenlehre und Linienschulung; Foliendruck; Tierzeichnen; Ordnungsreihen; Flachrelief aus Ton.

*Für Zürich-Land, Bezirk Affoltern a. A.:*
Kurstermine: 28. August, 5. und 11. September 1969, 20.00 bis 22.00 Uhr.
Kursort: *Dietikon*, Zentralschulhaus, Zimmer 42.
Anmeldefrist: *19. August 1969.*

*Medienkunde im Unterricht – eine Einführung*
Der 1. Teil dieses Kurses ist besetzt. Eine Wiederholung ist für 1970 vorgesehen.

*Aufsatzunterricht in der Sekundarschule – Probleme, Wege und Ziele*
Kursleiter: A. Schwarz, Sekundarlehrer, Uebungslehrer der Sekundarlehramtskurse; M. von der Crone, Sekundarlehrer.
Aus dem Kursprogramm: Aufsatztypen und Stoffgebiete; der Anteil der Stilistik; Verbindung von Aufsatz- und Leseunterricht; Klassen- und Einzelarbeit.
*Für Zürcher Oberland, oberes Glattal:*
Kurstermine: 3., 10. und 17. September 1969, je von 17.00 bis 20.00 Uhr.
Kursort: *Wetzikon*, Kantonsschule, Zimmer 52 (Eingang Aula).
Anmeldefrist: *28. August 1969.*

*Information über Forschung*
Dank moderner Methoden «produziert» die zeitgenössische Forschung eine Fülle neuen Wissens. Die unter dem Motto «Information über Forschung» stehende Vortragsreihe ist für Lehrer aller Schulstufen bestimmt.

*Moderne Strömungen der Sprachwissenschaft*
Referent: Prof. Dr. S. Sonderegger, Universität Zürich.

*Für Zürich und Umgebung, Seebezirke:*
Termin: 4. September 1969, 20.00 bis 22.00 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum (Neubau).
Anmeldefrist: *26. August 1969.*

*Der Deutschunterricht in der Primarschule*

Referent: Prof. Dr. M. Müller-Wieland.

1. Abend: Neue lernpsychologische Aspekte des Sprachunterrichtes in der Primarschule.

2. Abend: Sprecherziehung, Aufsatz und Stilkunde.

3. Abend: Rechtschreibung und Grammatik.

*Für Stadt Zürich, Zürich-Land, Bezirke Horgen, Meilen, Affoltern a. A.*
Kurstermine: 11., 18. und 25. September 1969, je von 20.00 bis 22.00 Uhr.

Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum (Neubau).
Anmeldefrist: *4. September 1969.*

*Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation*

Es wirken mit: Prof. Dr. A. Niederer, Universität Zürich; Dr. P. Gessler, Studienleiter, Boldern-Männedorf; G. Herms sowie ein ausländischer Arbeiter und eine Sozialarbeiterin.
Aus dem Programm: Der kulturelle Hintergrund der ausländischen Arbeiter; Assimilation als Problem; ausländische Arbeiter als Eltern von Schulkindern; Beobachtungen und Erfahrungen eines Ausländers, aus der Sozialarbeit und aus der Sicht der Schule.

*Für Zürcher Oberland:*
Kurstermine: 25. September und 2. Oktober 1969, je 20.15 bis 22.00 Uhr.
Kursort: *Wetzikon*, Kantonsschule, Zimmer 52 (Eingang Aula).
Anmeldefrist: *16. September 1969.*
Anmeldungen sind auf Postkartenformat (A6), nach Kursen getrennt und mit den Angaben 1. Kursbezeichnung, 2. Kursort und Datum, 3. Name und Vorname, 4. Schulstufe, 5. Schulort (eventuell Schulhaus), Telephonnummer und 6. Privatadresse: Strasse, Wohnort mit Postleitzahl, Telephonnummer, zu richten an: Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstr. 31, *8006 Zürich.*

## Schweizer Sing- und Spielwoche

Zeit: 4.–12. Oktober. – Ort: Reformierte Heimstätte Rügel bei Seengen am Hallwilersee. – Programm: Volkslied, Choral, Kanons, Kantaten, Zusammenspiel von Holzblas- und Streichinstrumenten, Klavier, Spinett, Gitarre, Volkstanz, Ausflug. Abendaufführung im Schloss Hallwil, Mitwirkung im Gottesdienst. – Teilnehmer: Jedermann, auch ganze Familien; Kinder ab 5 Jahren erhalten besondere Betreuung. Preisermässigung für Studenten und Lehrlinge.
Auskunft und Anmeldung bei den Leitern: Alfred und Klara Stern, Nägelistrasse 12, 8044 Zürich, Telephon (051) 32 38 55.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin


## Eschenbach
## Sekundarschule Oberer Seebezirk

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird auf Beginn des Wintersemesters (20. Okt. 1969)

### eine Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

frei. Wir suchen einen tüchtigen Verweser für das Winterhalbjahr 1969/70. Die Stelle kann aber auch definitiv besetzt werden. Dem Bewerber steht ein neues, modern eingerichtetes Klassenzimmer unseres fertig erstellten Erweiterungsbaues zur Verfügung. Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldungen raschmöglichst mit den üblichen Unterlagen an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Blöchlinger, «zur Heimat», 8733 Eschenbach, einzureichen (Tel. 055 5 74 19).

## Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (Montag, 20. Oktober 1969), eventuell später, ist an der Schule Riethüsli, eine

### Primarlehrstelle

für die Unterstufe zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Samstag, den 30. August 1969, einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bishergie Tätigkeit (Kopien), der gegenwärtige Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, 7. August 1969 Das Schulsekretariat

## Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekundarschule «Talhof» ist auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (Montag, den 20. Oktober), eventuell auf Frühjahr 1970 (20. April), eine

### Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Die Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens 30. August 1969 einzureichen.
Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, der gegenwärtige Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, 7. August 1969 Das Schulsekretariat

## Das Schulheim Dielsdorf

für cerebral Gelähmte (Eröffnung Frühjahr 1970) sucht

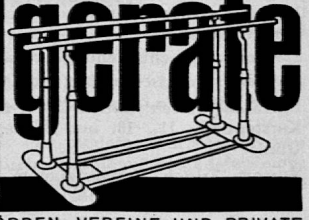
### 5 Sonderschullehrer(innen)
### 2 Sprachheillehrer(innen)
### 1 Kindergärtnerin

Die Aufgabe besteht darin, körperlich und geistig behinderte Kinder in kleinen Schulgruppen in enger Zusammenarbeit mit Therapie und Betreuung zu fördern und zu schulen. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht oder kann noch berufsbegleitend erworben werden.

Wenn Sie interessiert sind, beim Aufbau eines modernen Schul- und Heimbetriebes mitzuwirken, richten Sie Ihre Anfragen und Offerten an das Schulheim 8157 Dielsdorf.

# Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE


## Das Jugendheim Prêles

sucht einen

### LEHRER

Aufgabenbereich:
- Leitung der Gewerbeschule (ca. 60 Schüler)
- Erteilung des allgemeinbildenden Unterrichts
- Mitarbeit im Führungsteam
- weitere vielseitige Aufgaben.

Anforderungen: Ausbildung als Gewerbelehrer oder Primarlehrer.

Entlöhnung im Rahmen der kantonalen Besoldungsordnung.

Einfamilienhaus steht zur Verfügung.

Stellenantritt: Herbst 1969 oder nach Uebereinkunft.

Offerten sind zu richten an: Direktion des Jugendheims Prêles, 2515 Prêles.

## Abschlussklassenkreis Amriswil

Infolge Eröffnung einer neuen Lehrstelle suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (20. April 1970)

### 1 Lehrer

Wir bieten zur gesetzlichen Besoldung eine Ortszulage und eine Abschlussklassenzulage.

Interessenten, welche ein angenehmes Lehrerteam, gute Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und nicht zu grosse Klassen schätzen und gerne in einer mittelgrossen Gemeinde an Schnellzugsstation wirken möchten, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Abschlussklassenschule Amriswil, Herrn Max Grob, Bahnhofstrasse, 8580 Amriswil TG, zu richten, wo jede gewünschte Auskunft gerne erteilt wird.

Abschlussklassenschulvorsteherschaft Amriswil

## Primarschule Ermatingen

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Frühjahr 1970) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

### eine Lehrstelle für die Mittelstufe
(5. Klasse)

### eine Lehrstelle für die neu zu schaffende Spezialklasse bzw. Unterstufe

Für Primarlehrer oder -lehrerinnen besteht die Möglichkeit, einen vom Erziehungsdepartement organisierten berufsbegleitenden Ausbildungskurs für Spezialklassenlehrkräfte zu besuchen. Dabei wäre vorerst eine Unterstufenklasse zu führen.

Bewerber oder Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschule, Walter Schmid, Obstbaulehrer, 8272 Ermatingen, zu richten.

Auskunft über die Besoldungsverhältnisse sowie über die Personalfürsorge erteilt der Schulpfleger, L. Keller-Seiler, Schönhaldestrasse, 8272 Ermatingen, Telephon (072) 6 16 37.

## Primarschule Niederurnen

Wir suchen auf Herbst 1969 für unsere Unterstufe

### Primarlehrer(in)

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind zu richten an: Hr. P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Auskunft über die soeben revidierte Besoldungsverordnung erteilt Hr. Fr. Honegger, Tel. (058) 4 22 06.

Der Schulrat

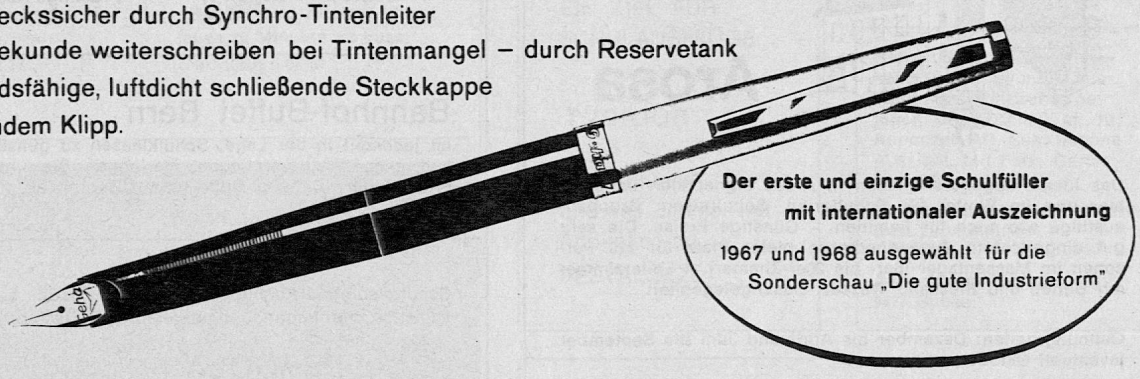
# Das große Erfolgs-Modell!

# Geha

# Schulfüller mit Schwingfeder!

## Der Geha-Schulfüller mit Schwingfeder hat neue Maßstäbe gesetzt:

- große, elastische Schwingfeder – heute ein fester Begriff in der Schreiberziehung
- unzerbrechlich durch Kunststoff „Makrolon"
- absolut klecksicher durch Synchro-Tintenleiter
- in einer Sekunde weiterschreiben bei Tintenmangel – durch Reservetank
- widerstandsfähige, luftdicht schließende Steckkappe mit federndem Klipp.




## Höchster Stand der Technik – keine Reklamationen – exakte Fertigung!

Generalvertretung kaegi ag Postfach 276, 8048 Zürich

## Kunstreisen der Klubschule Migros, Bern

28. September bis 5. Oktober 1969

### Ravenna–Florenz

8tägige Kunstreise mit Besuch der Kunststädte Parma, Ravenna, Cesena, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Certosa di Pavia, Mailand. Fakultativ San Marino.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 385.–.

5. bis 12. Oktober 1969

### Acht Tage Rom

mit ganztägigem Ausflug in Roms Umgebung. Führungen durch alle wichtigen Kunstwerke der Stadt. Preis inklusive Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, grosse Stadtrundfahrt, Reiseleitung, Service Fr. 488.–.

**Verlangen Sie das ausführliche Programm!**

Migros Klubschule

Klubschule Migros
Nägeligasse 7, Bern
Tel. (031) 22 20 22
von 9–12 Uhr und
von 14–21 Uhr.

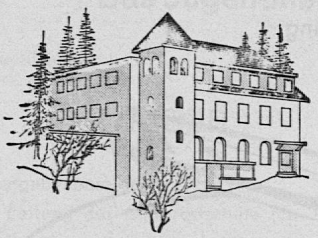
## Die Schulreise

mit dem Unterricht, das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden? Nichts leichter als das! Wenn Sie im Postauto über den Lukmanier fahren, so benützen Sie den gleichen Weg wie die braunen Horden der Sarazenen um 940.
Haben Sie in der Naturkunde über den gestreiften Seidelbast gesprochen? Er ist nirgends so häufig zu finden wie am Ofenpass, im Nationalpark. Die Geschichte vom Hahn, der zu spät krähte, werden Ihre Kinder nicht mehr vergessen, wenn Sie im Postauto über den Klausenpass gefahren sind. Ihre Schulstunde über die Wunder der modernen Technik muss bleibende Eindrücke hinterlassen, wenn bald darauf eine Fahrt durch den San Bernardino-Tunnel folgt.

Frohes Reisen, freudiges Erleben. Im Postauto über Alpenpässe.

# Ferien und Ausflüge

## Graubünden



### Arosa

Das ideale Jugendferienheim in Arosa eignet sich im Sommer und im Winter für Schulferien, Schulreisen, Gruppenausflüge wie auch für Familien. – Günstige Preise. Die sehr gut eingerichtete Jugendherberge bietet Platz für 120 Personen im Massenlager (6er- bis 20er-Zimmer). 4 Leiterzimmer mit Betten und fliessend Wasser, Duschgelegenheit.

Oeffnungszeiten: Dezember bis April und Juni bis September (eventuell Oktober).

Ermässigte Preise in der Zwischensaison.

Eine frühzeitige Voranmeldung ist unbedingt erforderlich.
Jugendherberge Arosa, 7050 Arosa, Telephon (081) 31 13 97.

---

**RETO-HEIME** **4411 Lupsingen BL**

Letzte Möglichkeiten für Schulverlegungen Ende September/Anfang Oktober!
Denken Sie jetzt auch an Ihr Skilager. Noch können Sie wählen!
Ausführliche Dokumentationen verlangen! Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05.

## Bern

**Besucht das Schloß Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlung
Prächtige Aussicht

---

### Bahnhof-Buffet Bern

ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unsere Offerte. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

---

Schulreisen und Ausflüge in die Bundesstadt.
Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant/Tea-Room

### PERGOLA

Bern, Belpstrasse 43, Telephon (031) 25 91 46. Parkplatz vor und hinter dem Hause.

---

### Saanenmöser

(Berner Oberland)

**Ferienheim** der Gemeinde Münsingen, 70 Plätze, Oelheizung, Duschen, noch frei 5.–10. Januar 1970 und ab 22. März 1970.

Auskunft: René Aeschlimann, Lerchenweg 8a, 3110 Münsingen, Tel. (031) 92 14 53.

## Wallis

**Naters** 700 m — **Blatten** 1300 m — **Belalp** 2200 m

am grossen Aletschgletscher.
Grosszügiges Touren- und Wandergebiet.
Luftseilbahn Blatten–Belalp AG, Tel. (028) 3 20 68

---

### Hotel Schwarzhorn Gruben

im Turtmanntal. Ruhige und erholsame Ferien in einem der unberührten Walliser Täler. Gutes Tourengebiet für Alpinisten. Spezialarrangement für Schulen.

Fam. Jäger Walter, Tel. (028) 5 44 14.

## Zentralschweiz

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung**
Route: Sachseln – Melchtal – Frutt – Jochpass – Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht)

**Im Hotel-Kurhaus** **FRUTT** **Melchsee-Frutt** (1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neue Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale, SJH.
Telephon (041) 85 51 27 Besitzer: **Durrer & Amstad**

## Zürich

Eine Rast im Rest. Waldhof Forch-Guldenen ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

## Glarus

**Mühlehorn am Walensee**
bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung
**Gasthof zur Mühle** Geschwister Grob Telephon 058 3 13 78

## Ostschweiz

**Rheinfall**
Neuhausen

**Munot**
Schaffhausen

Sie und Ihre Schüler sind willkommen in den alkoholfreien Gaststätten

**Hotel Oberberg**
Nähe Rheinfall

Touristenhaus mit Matratzenlager für 30 Personen und 10 Zimmer mit je zwei Pritschen.
Spielwiese, Parkplätze für PW und Cars.
Tel. (053) 2 22 77

**Randenburg**
beim Bahnhof

Grosse Terrasse und Restaurationsräume, günstige Verpflegung für Gesellschaften.
(Randenburg–Altstadt–Munot etwa 20 Minuten zu Fuss)
Tel. (053) 5 34 51

**Säntis-Schwebebahn**

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

## Nordwestschweiz und Jura

**Hotel-Restaurant Schloss garni Nidau**

Sommerhalle, Terrasse und Garten, Auffassungsvermögen 200 Personen, Landeboxen an der Zihl. Grosser Parkplatz. Neue, vollautomatische Kegelbahn.

**M. F. Hügler,** Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07
Wir kaufen zu Tagespreisen
**Altpapier aus Sammelaktionen.**
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Für **Halbtags-Unterricht** einer guten Primarklasse wird eine **bestausgewiesene Lehrkraft** gesucht.

Offerten erbeten unter Chiffre 3301 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

EIN ZIEL FÜR SCHULAUSFLÜGE

Yverdon

sein Schloss
und das Zimmer mit
Andenken an
PESTALOZZI

**stereo phonie**
nichts anderes, diese aber gut!
Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41
**bopp**
23

**Haus,** passend für Ferienheim (Ferienkolonie), in Waldnähe, sehr ruhig gelegen, etwa 700 m ü. M., Kt. Appenzell AR. Sehr schöne Aussicht. Mit Park, Garten und 7000m² Wiese.
Umständehalber sehr preiswert zu verkaufen (160 000 Fr.).
Anfragen an Postfach 138, 9470 Buchs.

### Schweizerische Reisevereinigung

Wir haben auf folgender Reise noch Plätze anzubieten:

Allgäu–Oberschwaben–Oberbayern

6.–11. Oktober 1969, mit Car. Ab Zürich Fr. 390.–. Leiter: Paul Winkler, Zürich. Meldefrist: 6. September.

Einleitender Vortrag zu unserer Herbstreise: Samstag, 30. August 1969, 15 Uhr im 1. Stock des «Du Pont», Bahnhofquai, Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Morgentalstrasse 57, 8038 Zürich, Telephon (051) 45 55 50.

### Kant. Erziehungsanstalt Aarburg

Wir suchen einen jüngeren

**Lehrer**

mit besonderem Interesse für die Arbeit mit schwererziehbaren Jugendlichen. Eine schöne Amtswohnung ist vorhanden. Besoldung nach Dekret.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 20. 8. 69 an die Anstaltsdirektion, welche auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

# Kantonale Verwaltung Luzern

Für den Aufbau des kinderpsychiatrischen Dienstes im Kanton Luzern suchen wir

## dipl. Psychologen

### Anforderungen:

abgeschlossenes Hochschulstudium oder Diplom des Institutes für Angewandte Psychologie Zürich, Praxis in psychologischer Diagnostik und Beratung.

### Wir bieten:

Interessante Tätigkeit, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, Dauerstelle mit Pensionskasse.

### Eintritt:

nach Uebereinkunft.

Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Diplomausweis und Referenzadressen ist zu richten an KANTONALES PERSONALAMT, Weinmarkt 9, 6000 Luzern.

---

An unserer Schule wird die Stelle eines Primarlehrers, wegen Weiterbildung des bisherigen Stelleninhabers, auf den 20. 10. 1969 frei. Welcher

## Primarlehrer

möchte daher in den neuen Schulräumen in unserer Landgemeinde im Baselbiet die Stelle an der Oberstufe 6.–8. Klasse antreten? Die Oberstufe umfasst 21 Schüler.
Da die Stelle auf den Herbst frei wird, könnte auch ein Vikariat für das Wintersemester in Frage kommen.
Bewerber, die sich definitiv mit Antritt auf den 20. 10. 1969 oder auf den Schuljahrbeginn 1970/71 um diese Stelle bewerben, erhalten den Vorzug.

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsgesetz (Grundlohn, Teuerungs-, Kinder- und Familienzulagen). Ortszulage bereits im ersten Jahr 1000 Fr. Schöne Wohnung zu günstigen Mietbedingungen.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und Zeugnissen über Ihre bisherige Tätigkeit sind handschriftlich zu richten bis 31. 8. 1969 an den Präsidenten der Schulpflege Maisprach, Herrn Max Itin-Graf, 4464 Maisprach, Tel. 87 82 36.

Schulpflege Maisprach

---

Auf Oktober 1969 ist im

## Kant. Kinderheim Brüschhalde

(Kinderpsychiatrische Beobachtungsstation und Therapiestation)

## Lehrstelle

für Schüler des Beobachtungs- und Therapieheimes (10–12 Kinder) neu zu besetzen.

Der (die) Lehrer(in) nimmt teil an der klinischen kinderpsychiatrischen Erfassung und Behandlung der Kinder; er (sie) wird dadurch in die praktische Psychopathologie und Heilpädagogik eingeführt. Möglichkeit des Besuches von heilpädagogischen Abendkursen in Zürich.

Besoldung nach kant. Reglement für die Lehrer des Kinderheimes Brüschhalde.

Lehrer und Lehrerinnen, die Freude und Interesse an der Arbeit mit Problemkindern haben, mögen sich melden bei der Direktion des Kinderheimes Brüschhalde, 8708 Männedorf, Tel. (051) 74 03 59.

---

## Privat-Handelsschule

sucht

### 1 Hauptlehrer
für Handelsfächer

Bei Eignung spätere Übernahme der schultechnischen Leitung nicht ausgeschlossen.

### 1 nebenamtliche Lehrkraft
für Stenographie, Maschinenschreiben und Korrespondenz.

Offerten unter Chiffre 2906 an Conzett + Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

## Die Schulgemeinde Schlieren

eröffnet auf das Frühjahr 1970 das

### Werkjahr

wobei vorerst zwei Klassen zu höchstens 16 Schülern (im Vollausbau vier Klassen) geführt werden.

Auf diesen Zeitpunkt hin suchen wir einen

### Schulleiter

mit langjähriger Erfahrung an Abschlussklassen (Ausbildung entsprechend derjenigen eines zürcherischen Real- und Oberschullehrers), evtl. mit zusätzlicher Ausbildung in Heilpädagogik.

Es obliegen ihm der Aufbau und die administrative Leitung der Schule, die fürsorgerische Betreuung der Werkjahrschüler, die Berufsberatung, die Erhebungen über die Lebensbewährung Ehemaliger und die Mitarbeit in der Werkjahrkommission. Ausserdem hat er den Unterricht in den Theoriefächern (Deutsche Sprache, Bürger- und Lebenskunde, Rechnen und Geometrie) zu erteilen.

Er erhält das Gehalt eines Oberstufenlehrers plus Schulleiterentschädigung.

Anmeldungen sind unter Beilage einer Handschriftprobe, eines Lebenslaufes, einer Photographie, Ausweiskopien über Ausbildung und Praxis sowie Angabe von Referenzen bis Ende September 1969 dem Schulsekretariat Schlieren, Zürcherstrasse 20, 8952 Schlieren, einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulpräsident, Herr Alfred Küng, Tel. (051) 98 79 61.

Schulpflege Schlieren, Betriebskommission Werkjahr

## Primarschule Ottenbach ZH

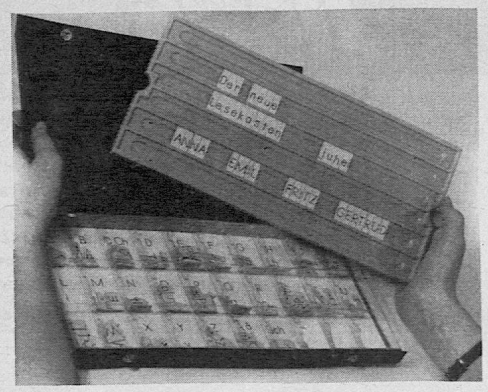
Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Schule eine

### Lehrstelle
### an der Unter- evtl. Mittelstufe

neu zu besetzen. Eine fortschrittlich eingestellte Schulpflege sowie ein junges Lehrerkollegium hoffen, die Stelle durch eine Verweserin, einen Verweser oder Wahl besetzen zu können. (Auch ausserkantonale Lehrkräfte sind willkommen.) 1971 wird unser neues 6-Klassen-Schulhaus mit Lehrschwimmbecken fertig sein. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das 1. Maximum wird nach acht Dienstjahren erreicht; ein zweites nach 21 Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist in der Lage, ernsthaften Bewerbern interessante Vorschläge zur Lösung des Wohnungsproblems zu unterbreiten.

Bewerberinnen und Bewerber, welche sich für das Unterrichten an unserer Schule interessieren, richten ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn R. Hegetschwiler, Techniker, 8910 Ottenbach, Tel. (051) 99 71 49.

Ottenbach, im Juli 1969 — Die Primarschulpflege




# Lesekasten Eiche

Altbewährt, in moderner Form
**Rotes Kunststoff-Etui** mit
**Setzdeckel,** lose, aus grauem Kunststoff
**Buchstaben,** schwarz, auf grünem Karton, rechteckig gestanzt. Diese können leicht in die Setzlinien gedrückt werden und bleiben darin festgehalten.

Die Kinder lernen mit grosser Freude!
Die Lehrerin kann leicht kontrollieren!

Die Schrift der Buchstaben wurde der Berner Lesefibel entnommen.

Der Lesekasten bleibt ein vorzügliches und preisgünstiges Hilfsmittel. Er wird in der neuen Form auch Ihrer Klasse bestens dienen.

Anfragen beantworten wir gerne!

ERNST INGOLD + Co., AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 HERZOGENBUCHSEE
Telefon 063 5 31 01

## Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Für die Gewerbliche Berufsschule St. Gallen suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (Montag, den 20. Oktober 1969) oder auf Frühjahr 1970 einen

### Hauptlehrer

für allgemeinbildende Fächer

Anforderungen: Gewerbelehrerausbildung oder Sekundarlehrer beider Richtungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Kopien) und Photo sind bis spätestens 30. August 1969 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, zu richten.

Auskunft erteilt die Direktion der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen (Tel. 071/22 80 67).

St. Gallen, 7. August 1969 — Das Schulsekretariat

HAWE® Selbstklebefolien

**Bücher, sauber mit der HAWE Selbstklebefolie eingefasst und in den leichten HAWE Büchergestellen übersichtlich eingereiht, laden erst recht zum Lesen ein. Und die administrative Arbeit für den Bibliothekar kann ganz rationell erledigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind in der Preisliste "Bibliothekmaterial" übersichtlich verzeichnet. Darf ich Ihnen diese Liste mit einigen Materialmustern zustellen?**

**P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031 / 42 04 43**

**Jetzt Erdbeersetzlinge pflanzen!**

Unser Sortiment enthält das Richtige auch für Ihren Garten. Alle Pflanzen sind gesund und von höchster Qualität, kontrolliert von der Eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil. Gerne senden wir Ihnen kostenlos unsern Erdbeerprospekt. Sie finden darin alle nötigen Angaben über die von uns kultivierten Sorten sowie Pflanzhinweise.

Hermann Zulauf AG
Baumschulen
5107 Schinznach-Dorf
Telephon (056) 43 12 16/43 21 58

**WANDER**

**Information centre**

Für die Mithilfe beim Aufbau einer Informationszentrale und Führung derselben für die Planung von Produktion und Marketing benötigen wir eine

Mitarbeiterin

Die Aufgabe umfasst:

- Sammeln und Prüfen der im Betrieb anfallenden Informationen
- Selbständiges Beschaffen von Publikationen, systematische Auswertung
- Periodische Auswertung des Daten- und Informationsmaterials mit zweckmässigen Darstellungsmitteln
- Mithilfe bei der Bearbeitung von Projekten
- Interne und externe Korrespondenz

Das Arbeitsgebiet erlaubt eine selbständige und verantwortliche Tätigkeit. Wir bitten Sie um eine Offerte, mit den üblichen Unterlagen.

DR. A. WANDER AG
Personalabteilung
3001 Bern

Im Zuge der Verselbständigung der bisherigen Thuner Filiale wird die Stelle eines

## Rektors des Gymnasiums Interlaken

zur Besetzung auf den 1. 10. 69 oder nach Uebereinkunft ausgeschrieben.

Das Unterrichtspensum ist reduziert auf etwa 14 Wochenstunden bei beliebiger Fächerzusammenstellung.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch Bezug eines besondern Merkblattes beim Schulsekretariat Interlaken, Jungfraustrasse 50, 3800 Interlaken, Telephon (036) 2 55 44.

Anmeldungen sind bis 1. September 1969 zu richten an den Präsidenten der Gymnasiumskommission Interlaken, Oberrichter H. Junker, Marktgasse 31, 3800 Interlaken.

## Gemeinde Liedertswil BL

Infolge Neueröffnung der Primarschule Liedertswil auf den 13. April 1970 ist die Stelle eines

## Primarlehrers(-lehrerin)

neu zu besetzen.

Die Schule wird mit 12 Schülern der 1.–6. Klasse als Gesamtschule geführt. Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, dazu Ortszulage.

Es steht im neuerstellten Schulhaus eine komfortable 4-Zimmer-Wohnung zur Verfügung (Oelheizung, Garage, Waschautomat).

Liedertswil liegt in idyllischer Lage in einem Seitental des Waldenburgertales.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulpflege Liedertswil (Tel. 061 / 84 72 91).

## Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1970 sind an unserer Schule vier

## Lehrstellen

zu besetzen, wobei folgende Fächer im Vordergrund stehen:

## phil. I: Deutsch und Französisch

## phil. II: Mathematik und Biologie

Möglichkeiten für Teilpensen in anderen Fächern sind gegeben.

Für die Wahl ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrer-Diplom nach mindestens 6 Semestern Universitäts-Studium erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Schulortsgemeinde richtet dazu die höchste Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telephon 061/ 84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir bis **29. August 1969** an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Bölchenstr. 5, 4410 Liestal.

## Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 werden verschiedene Lehrstellen an der

### Primarschule

(Unter- und Mittelstufe, Sonderklasse B für schwachbegabte Schüler)

### Oberschule

### Realschule

### Sekundarschule

mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung; für die freiwillige Gemeindezulage gelten die maximalen Ansätze, zuzüglich Teuerungszulage und Kinderzulage. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach acht Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat gerne (Tel. 051 88 81 74).

Dietikon, 4. August 1969 Schulpflege Dietikon

TAGES- UND ABENDSCHULEN

**INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH**

Infolge der kürzlich erfolgten Wahl an eine öffentliche Schule wird der

## Rektor

des

## Abend-Technikums Zürich

unser Institut nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit auf Herbst 1969 verlassen.

Wir suchen als Nachfolger für diese vollamtliche, anspruchsvolle Position eine profilierte Persönlichkeit, die besonders nachstehende Voraussetzungen erfüllen muss:

- Abgeschlossenes Studium an einer schweizerischen Hochschule
- Mehrjährige Praxis in führender Stellung
- Talent für die Lösung von Organisations- und Koordinationsfragen
- Fähigkeit, das Rektorat mit seinen Fachvorständen sowie einen grossen Mitarbeiterstab zu führen
- Erfahrung als Verhandlungspartner
- Interesse und Verständnis für die Probleme unserer Abendstudenten

Bewerber, die eine kollegiale Zusammenarbeit in einem Führungsstab und ein allgemein angenehmes Arbeitsklima zu schätzen wissen, bitten wir um Offerte mit den üblichen Unterlagen.

Direktion INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH
Lagerstrasse 45, 8021 Zürich

## Offene Lehrstellen im Kanton Solothurn

Infolge Demissionen und Beurlaubungen sind für die Dauer des Winter-Schulhalbjahres 1969/70 (16. Oktober 1969 bis 15. April 1970) mehrere Lehrstellen an

### Primarschulen

(Unter-, Mittel- und Oberstufen)

zu besetzen.

Interessenten wollen sich bitte an das unterzeichnete Departement wenden, welches nähere Auskunft über die zu besetzenden Lehrstellen und die Besoldungen erteilt.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

## Schulamt der Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71, mit Amtsantritt am 20. April 1970, sind

### 2 Lehrstellen für 2 Berufswahlklassen

zu besetzen.

Anforderungen:
Abgeschlossene Ausbildung als Sekundar- oder Reallehrer mit mehrjähriger praktischer Tätigkeit, möglichst vielseitige berufskundliche Kenntnisse oder gleichwertige Ausbildung, evtl. Praxis in der Berufsberatung.

Anstellung:
Die Anstellung erfolgt vorerst provisorisch auf die Dauer einer Versuchsperiode von drei Jahren; die Besoldung entspricht derjenigen der Oberstufenlehrer zusätzlich einer Entschädigung für Sonderklassenlehrer.

Anmeldung:
Die handgeschriebene Anmeldung ist unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Photographie und von Ausweiskopien über Ausbildung und Praxis bis zum 31. August 1969 dem Vorsteher des Schulamtes der Stadt Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur, einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt der Sekretär des Schulamtes der Stadt Winterthur, Telephon (052) 84 51 51, intern 374.

Der Vorsteher des Schulamtes

## Primarschule Rüschlikon

Auf Herbst 1969 ist an unserer Primarschule

### eine Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke). Wohnung kann von der Pflege vermittelt werden.

Lehrerinnen und Lehrer, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen (inkl. Stundenplan) bis zum 23. August an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hunziker, Umgasse 5a, 8803 Rüschlikon, zu richten.

Rüschlikon, 3. Juli 1969 Schulpflege Rüschlikon

## Bezirk March Offene Lehrstellen

Gesucht werden auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Ende April 1970) für den Schulort Lachen:

### 2 Sekundarlehrer
**sprachlich-historischer Richtung**

und

### 1 Sekundarlehrer
**mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung**

für den Schulort Siebnen:

### 1 Sekundarlehrer
**sprachlich-historischer Richtung**

Besoldung gemäss revidierter kantonaler Verordnung, zuzüglich einer jährlichen Sonderzulage von 1800 Franken.

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis spätestens 30. September 1969 zu richten an:

Bezirksschulrat March
Josef Steinegger, Präsident
Alpenstrasse, 8853 Lachen.

## Gemeinde Schönenbuch BL

Die Primarschule Schönenbuch (Nähe Basel) sucht zur Besetzung der Mittelstufe 3. und 4. Klasse (etwa 25 Schüler)

### Primarlehrer oder Primarlehrerin

Für die Lehrkraft ist eine Wohnung vorhanden. Anmeldungen mit Lebenslauf und Fähigkeitsausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege zu richten.

4124 Schönenbuch BL, den 10. Juli 1969

Die Schulpflege

## Kinderheim

zu verkaufen, gross und geräumig (ca. 50 Betten), in Adelboden, mitten im Dorf. Gebäude mit Umschwung ca. 1900m². Einmalige Lage mit Panorama auf die umliegenden Berge. Weiterer Ausbau möglich.

Bitte melden Sie sich bei Treuhandbüro Studer, Seilerstrasse 6, 3000 Bern, Tel. (031) 25 13 74.

## Schulgemeinde Linthal

An unserer Primarschule ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1969/70, mit Schulbeginn am 20. Oktober 1969, eine

### Lehrstelle
3./4. Klasse

neu zu besetzen.

Besoldung nach kant. Gehaltsordnung, zuzüglich Gemeindezulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulgemeinde Linthal, Herrn Heinrich Zweifel, Bergli, 8783 Linthal, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist, Telephon (058) 7 33 16.

## IHRE CHANCE!

Sind Sie an der Aus- und Weiterbildung allgemein interessiert?

Für unsere Dienststelle

## Kurslehrerschulung

suchen wir einen qualifizierten Sachbearbeiter.
Aufgaben:
- Selektion geeigneter Kurslehrer-Kandidaten
- Planung, Organisation und Ueberwachung von Kurslehrer-Seminarien
- Mitwirkung im fachlichen oder im methodisch/didaktischen Seminarteil
- Einsatzplanung und fachliche Betreuung, Beratung und Information der Lehrkräfte
- Mitarbeit bei der Einführung neuer Lehrmethoden und Unterrichtshilfsmittel

Anforderungen:
- Breites technisches Fachwissen und gute Allgemeinbildung
- Pädagogisch/methodische Grundkenntnisse
- Unterrichtserfahrung und Industriepraxis
- Fremdsprachen: Französisch und Italienisch

Wünschenswert wäre folgende Ausbildung mit entsprechender Praxis:
- HTL-Absolvent mit Unterrichtspraxis, z. B. als Gewerbelehrer oder
- Inhaber eines Lehrerpatentes mit vorgängig abgeschlossener Berufslehre oder
- Erfahrung als Kurslehrer mit SVBF-Ausbildung

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima, fortschrittliche Salarierung und Sozialversicherung. Stellenantritt nach Vereinbarung.

Offerten mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Referenzen sind erbeten unter dem Kennwort «Kurslehrer-Schulung» an die

**Fachschule für Betriebsfachleute SVBF**

Rötelstrasse 37, 8037 Zürich

## Thurgauische Vorschule für Pflegeberufe in Frauenfeld

Für die Fächer Physik, Chemie, Biologie und Rechnen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1970/71 einen gutausgewiesenen

## Hauptlehrer

Die thurgauische Vorschule wird mit einem Klassenbestand von max. 20 Schülerinnen als 10. Schuljahr geführt und dient der Vorbereitung für den Eintritt in die Krankenpflegeschulen. Das Schuljahr umfasst 40 Schulwochen (5-Tage-Woche). Die Besoldung entspricht in der Regel derjenigen eines Sekundarlehrers in Frauenfeld.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an die Präsidentin der Aufsichtskommision, Frau E. Gross-Quenzer, Rüegerholzstrasse 5, 8500 Frauenfeld, richten, wo auch alle weiteren Auskünfte erteilt werden (Tel. 054 / 7 25 97).

## Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 werden in der Stadt Zürich folgende

## Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

### Primarschule

| Schulkreis: | Stellenzahl: | |
|---|---|---|
| Uto | 25 | |
| Letzi | 34 | |
| Limmattal | 22 | |
| Waidberg | 33 | davon 5 an Sonderklassen A, B und D |
| Zürichberg | 15 | davon je 1 an Sonderklassen B und C |
| Glattal | 35 | davon 2 an Sonderklassen B, und je 1 an Sonderklasse B (Oberstufe) und an Sonderklasse D |
| Schwamendingen | 32 | |

### Ober- und Realschule

| | | |
|---|---|---|
| Uto | 3 | |
| Letzi | 3 | (Realschule) |
| Limmattal | 10 | (davon 3 an Oberschule) |
| Waidberg | 6 | |
| Zürichberg | 4 | (davon 2 an Oberschule und 1 an Sonderklasse C der Oberschule) |
| Glattal | 8 | (davon 2 an Oberschule) |
| Schwamendingen | 10 | (Realschule) |

### Sekundarschule

| | sprachlich-hist. Richtung: | mathemat.-naturwissenschaft. Richtung: |
|---|---|---|
| Uto | 2 | 1 |
| Letzi | – | 2 |
| Limmattal | 1 | – |
| Waidberg | 2 | 2 |
| Zürichberg | – | 2 |
| Glattal | 2 | 1 |
| Schwamendingen | – | 1 |

### Mädchenhandarbeit

| | |
|---|---|
| Uto | 3 |
| Letzi | 9 |
| Limmattal | 4 |
| Waidberg | 3 |
| Zürichberg | 5 |
| Glattal | 1 |
| Schwamendingen | 10 |

### Haushaltungsunterricht

| | |
|---|---|
| Stadt Zürich | 4 |

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

**Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule** sind bis 12. September 1969 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:
Schulkreis Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich
Schulkreis Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich
Schulkreis Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rötelstr. 59, 8037 Zürich
Schulkreis Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich
Die Anmeldung darf nur einem Schulkreis erfolgen.

**Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht** sind bis zum 12. September 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 15./22. August 1969 Schulvorstand

# STRADA ALTA

## Airolo—Faido—Biasca

## * günstige Wanderbillette

**Ausflugsbillet**

Gültig 2 Tage. Berechtigt zur Hin- und Rückfahrt nach, bzw. ab allen Stationen von Airolo bis Biasca. Mit dem Familienbillet noch günstiger.

**Rundfahrtbillet**

Gültig 10 Tage. Hinfahrt bis Airolo, Rückfahrt ab Faido oder umgekehrt. Besonders günstig für die Inhaber von Halbtaxabonnementen.

**Auskunft und Prospekte mit Wanderrouten am Bahnschalter**

AZ
8021 Zürich

# Orientierungsblätter zu schweizerischen Zeitfragen

Herausgegeben vom Verein für die Herausgabe eines staatskundlichen Lehrmittels
Bestellungen für Separata sind zu richten an Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

14. August 1969 | 2. Jahrgang | Nummer 5

*Bemerkung*
*zum Orientierungsblatt Nr. 4 über «Die Jurafrage»*

Die Herausgeber wurden darauf hingewiesen, dass die kontradiktorische Behandlung des Juraproblems durch einen Altberner und «einen Jurassier» zu einer Vereinfachung der Sachlage geführt habe, welche der Komplexität der öffentlichen Meinung im Jura nicht entspricht. In der Tat hat der beschränkte Raum uns der Möglichkeit beraubt, auch Vertretern anderer jurassischer Gruppen das Wort zu erteilen. Wir denken zum Beispiel an jene Gruppen, welche für die Einheit des Kantons in seinen bisherigen Grenzen eintreten. Wir dürfen aber annehmen, dass die Lehrer ohnehin mit ihren Schülern den Text erörtern und sie dabei auf die hier zu kurz gekommenen Aspekte der Jurafrage aufmerksam gemacht haben oder dies auf Grund dieser Bemerkung noch tun werden. *Die Herausgeber*

*Die konfessionellen Ausnahmeartikel*

## Jesuiten- und Klosterverbot in der Bundesverfassung

Von Dr. Andreas Lindt, Dozent an der Universität Bern

Art. 51 BV: Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliierten Gesellschaften dürfen in keinem Teil der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Gliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt.
Dieses Verbot kann durch Bundesbeschluss auch auf andere geistliche Orden ausgedehnt werden, deren Wirksamkeit staatsgefährlich ist oder den Frieden der Konfessionen stört.

Art. 52 BV: Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden ist unzulässig.

*Revision des Ausnahmerechts?*

1955 wurde eine Motion des damaligen Ständerates von Moos angenommen in Form eines Postulates mit dem Auftrag an den Bundesrat, «über die Aufhebung der Artikel 51 und 52 BV mit möglichster Beförderung Bericht zu erstatten und Antrag zu stellen». Der Bundesrat hat diesem Begehren grundsätzlich zugestimmt und seinerseits den Zürcher Staatsrechtslehrer Professor Werner Kägi mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Gutachtens über die Frage der konfessionellen Ausnahmeartikel beauftragt. Seither haben verschiedene bundesrätliche Sprecher, besonders seinerzeit Bundesrat Wahlen, immer wieder öffentlich erklärt, dass die Bereinigung dieser Frage im Sinne der Aufhebung der Ausnahmeartikel so bald wie möglich erfolgen müsse. Volk und Stände werden deshalb in absehbarer Zeit darüber zu entscheiden haben.

*Historischer Rückblick*

Die konfessionellen Ausnahmeartikel unserer geltenden Bundesverfassung sind eine Hypothek, die uns die innenpolitischen Kämpfe des 19. Jahrhunderts hinterlassen haben. Wie kam es dazu? Da sind zunächst die geschichtlichen Gegebenheiten und der entsprechende Stellungsbezug der römisch-katholischen Kirche in der europäischen und eidgenössischen Situation des 19. Jahrhunderts zu bedenken. Die Erschütterungen und Demütigungen, die die katholische Kirche in der Zeit der grossen Französischen Revolution erlitten hatte, wirkten in den folgenden Jahrzehnten wie ein schweres Trauma nach. Umgekehrt wurde der Katholizismus im Bewusstsein sehr vieler Zeitgenossen der Hort der Gegenrevolution, der Hort aller politisch und geistig restaurativen Bestrebungen. So stand bei uns der kirchentreue Katholizismus während und nach der Gründung der neuen Eidgenossenschaft in deutlicher Opposition zum liberalen Bundesstaat.

*«Sie kommen, die Jesuiten . . .»*

Im Bewusstsein breitester Volkskreise hüben und drüben war nun aber die grosse innenpolitische Ausmarchung der vierziger Jahre zunächst und vor allem leidenschaftlicher Streit pro und contra die Jesuiten. Erst durch das Hochspielen der Jesuitenfrage (wozu beide Seiten, die Luzerner Ultras wie die radikalen Demagogen, wechselseitig beitrugen) ist der politische Gegensatz so stark konfessionalisiert worden, dass der Sonderbundskrieg für viele zum «Jesuitenkrieg», ja Konfessionskrieg wurde.

Wir dürfen in der historischen Rückschau nicht übersehen, wie wenig einheitlich zunächst auch die schweizerischen Katholiken auf den geistigen Umbruch und die politischen Postulate der Regenerationszeit reagiert hatten. Noch in den dreissiger Jahren verliefen die politischen Fronten quer durch die Konfessionen. Erst als der kämpfende Elan radikaler Aktivisten sich offensichtlich gegen die Glaubenstraditionen und Institutionen der Kirche zu wenden begann, erwachten im kirchentreuen Katholizismus ebenso harte, verbissene Energien: Man wollte am «Glauben der Väter» kompromisslos festhalten und dem die alten Ordnungen zerstörenden Zeitgeist die Treue zur Kirche, zu Klerus und Papst entgegensetzen. Man identifizierte sich darum ohne weiteres mit allen konservativen Positionen.

Aehnliches lässt sich auch im gleichzeitigen schweizerischen Protestantismus feststellen. So bildete der auf die gescheiterte Berufung von David Friedrich Strauss nach Zürich folgende «Züriputsch» des kirchlich und politisch konservativen Zürcher Landvolkes 1839 die Initialzündung auch für den politischen Umschwung in Luzern. So hat sich Jeremias Gotthelf in diesen Jahren vom Liberalen zum Konservativen entwickelt. So herrschte im reformierten Basel nach den harten Erfahrungen und bittern Enttäuschungen der Kantonstrennung von 1833 ein kirchlich und politisch ausgesprochen konservatives Klima.

Es sind nicht etwa reformierte Politiker, schon gar nicht Repräsentanten der reformierten Kirche gewesen, die in die politischen Gegensätze konfessionelle Leidenschaften hineintrugen. Es waren vielmehr freisinnige, ihrer Kirche innerlich und äusserlich entfremdete Katholiken, die aus ihrem eigenen enragierten Antiklerikalismus ein politisches Bekenntnis machten. Markantester Vertreter dieses leidenschaftlich-unerbittlichen Kampfes gegen «Rom» und alle «Römlinge» war der Aargauer Augustin Keller. Er stand sowohl in den vierziger wie in den siebziger Jahren an vorderster

Front. Er war erfüllt vom idealistischen Pathos eines unbedingten Fortschrittsglaubens, den er identifizierte mit dem «echten», «wahren» Christentum. Klöster und Jesuiten waren für ihn hartnäckige Ueberbleibsel einer überwundenen, falschen Glaubenshaltung, die auf der Höhe des 19. Jahrhunderts nur noch schaden, die geistige Gesundheit des Volkes vergiften konnte. Darum ging es ihm in seinen scharfen Kampfparolen zutiefst darum, mit politischen Massnahmen eine neue Zeit freier Bildung, selbstbewusster Staatsfreudigkeit, moderner Kultur durchzusetzen. Man muss das hochgesteigerte Sendungsbewusstsein der radikalen Kulturkämpfer vor Augen haben, um die Härte der Auseinandersetzung gerade mit dem nun ebenso schroff und absolut auftretenden konservativen Katholizismus zu verstehen.

So kam es dann in den vierziger Jahren zu der verhängnisvollen gegenseitigen Eskalation politischer Provokationen. Am 13. Januar 1841 beschloss der aargauische Grosse Rat auf Antrag Augustin Kellers die Aufhebung der Aargauer Klöster. Am 1. Mai 1841 kam es in Luzern zum politischen Umschwung, der die kämpferisch-konservativen Kräfte ans Ruder brachte. Ihr Vorkämpfer war der Landwirt Josef Leu von Ebersol. Für ihn war die Berufung der Jesuiten nach Luzern ein wichtiger Programmpunkt der von ihm zielbewusst und resolut angestrebten äusseren und inneren Erneuerung des kirchlichen und politischen Katholizismus in Luzern. Gegenüber den im städtischen Patriziat lange Zeit vorherrschenden aufgeklärt-liberalen Tendenzen setzte sich nun ein volkstümlich-intensiver, erwecklicher Katholizismus durch, der auch in der eidgenössischen Politik hart und kompromisslos zu operieren gewillt war. Alle Warnungen vor den psychologischen Auswirkungen der Jesuitenberufung wurden in den Wind geschlagen. Koste es, was es wolle – man wollte jetzt die Jesuiten in Luzern haben und damit nicht nur die unbedingte kantonale Souveränität, sondern noch viel mehr die ultramontan-katholische Prinzipientreue demonstrieren.

Die Jesuitenfrage ist dann schnell zum eidgenössischen Politikum geworden. Am 29. Mai 1844 hatte der Aargauer Grosse Rat – wieder auf Antrag Augustin Kellers – beschlossen, der Stand Aargau solle der Tagsatzung die sofortige Ausweisung der Jesuiten aus dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft beantragen. Am 19. August 1844 hielt Keller vor der Tagsatzung eine dreistündige Philippika gegen die Jesuiten, die in den Worten kulminierte: «Ohne die Entfernung des Jesuitenordens geht das Vaterland religiös, moralisch und politisch mit schnellen Schritten dem letzten Tag seines Verhängnisses entgegen.»

Der Aargauer Antrag brachte vorläufig noch keine Mehrheit der Tagsatzung hinter sich. In Luzern aber bewirkte er, dass die Jesuitenberufung nun möglichst rasch (obwohl auch die Ordensleitung in Rom und die Kurie zögerten und bremsten) durchgedrückt wurde. Am 24. Oktober 1844 fiel im Luzerner Grossen Rat der endgültige Beschluss. Inzwischen waren aber die politischen Leidenschaften im Schweizerland durch masslose Agitation hüben und drüben zur Siedehitze angeheizt worden. Den Radikalen verschaffte der Kampfruf «Gegen die Jesuiten!» starke Resonanz auch im traditionell-konservativen Landvolk der reformierten Kantone. Ausdruck dieser Stimmung ist etwa jenes Kampflied «Jesuitenzug» des jungen Gottfried Keller: «Sie kommen, die Jesuiten . . .» (übrigens das erste Gedicht Kellers, das – auf einem Flugblatt mit einer Zeichnung Martin Distelis – im Druck erschien).

Wohl haben die besonnenen und überlegenen Köpfe unter den schweizerischen Protestanten jener Zeit die Jesuitenhetze als Demagogie abgelehnt, so Jeremias Gotthelf, Alexandre Vinet, Jacob Burckhardt, Johann Caspar Bluntschli und viele andere. Aber nicht diese gaben jetzt den Ton an, sondern die populären Schlagworte. Als in Luzern die Jesuitenberufung beschlossen war, wirkte das auf die Radikalen als unerhörte Herausforderung. Es kam zu den beiden Freischarenzügen gegen Luzern im Dezember 1844 und März 1845. Im Sommer 1845 wurde Josef Leu durch einen radikalen Fanatiker ermordet. Dann schlossen (am 11. Dezember 1845) die sieben katholisch-konservativen Kantone den Sonderbund. Weil die Jesuitenfrage so sehr den Vordergrund der politischen Szene beherrschte, war es nach der militärischen Niederlage der Sonderbundskantone selbstverständlich, dass die Jesuiten fluchtartig nicht nur Luzern, sondern auch ihre andern seit der Restitution des Ordens 1814 wieder bezogenen Niederlassungen in Brig, Sitten, Freiburg und Schwyz verlassen mussten. Im Entwurf der neuen Bundesverfassung war zunächst nicht einmal ein spezielles Jesuitenverbot vorgesehen, da ja der Ausweisungsbeschluss der Tagsatzung exekutiert sei und in Geltung bleibe. Der Stand Zürich beantragte dann aber, dies auch verfassungsrechtlich festzulegen. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit der Tagsatzung zum Beschluss erhoben. So hiess denn Artikel 58 der Bundesverfassung von 1848: «Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliierten Gesellschaften dürfen in keinem Teil der Schweiz Aufnahme finden.»

### *Kulturkampf und Bundesverfassung*

Als in den siebziger Jahren dann die neue, revidierte Bundesverfassung erarbeitet wurde, stand die Schweiz auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes. Wieder ging es um die Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und modernem Staat. Gerade im geistig und politisch führenden, liberal und national denkenden Bürgertum der meisten mitteleuropäischen Länder, besonders in Bismarcks stolzem neuem Reich, empfand man das erstarkte Selbstgefühl der römisch-katholischen Kirche als Kampfansage und Bedrohung. 1864 hatte Pius IX. in dem sofort berühmt-berüchtigt gewordenen «Syllabus errorum» den Ideen und Postulaten der Zeit den Bannfluch der Kirche entgegengeschleudert. 1870 fixierte das Erste Vatikanische Konzil gegen starke innerkatholische Widerstände die kirchenrechtliche Machtstellung des Papsttums dogmatisch mit der feierlichen Proklamation der universalen Jurisdiktion und der lehrmässigen Unfehlbarkeit des Papstes. Die römisch-katholische Kirche präsentierte sich als straff zentralisierte, von der Kurie dirigierte, dem nationalstaatlichen Denken der Zeit schroff opponierende Institution. Gerade auch die schweizerischen Radikalen sahen darin eine Kriegserklärung. Es kam darum zu der harten Konfrontation zwischen Kirche und Staat, die im Berner Jura und in Genf die schärfsten Formen annahm.

Mitten in diese erbitterten Kämpfe fiel die Ausarbeitung der neuen Verfassung. So wurden dann auch die gegen die katholische Kirche sich richtenden Ausnahmebestimmungen deutlich verschärft. Das Verbot des Jesuitenordens (in Art. 51 der Bundesverfassung von 1874) wurde ausdrücklich auf die Tätigkeit *einzelner* Jesuiten «in Kirche und Schule» ausgedehnt. Weiter wurde dem Bund die Kompetenz gegeben, auch andere geistliche Orden zu verbieten, «deren Wirksamkeit staatsgefährlich ist oder den Frieden der Konfessionen stört». Damit wurde implizit dem Jesuitenverbot eine rechtliche Begründung gegeben: Was bei anderen katholischen Orden (man dachte, wie sich aus dem Protokoll der parlamentarischen Beratungen ergibt, damals besonders an die Kapuziner) erst als potentielle Gefahr anvisiert wurde (Gefährdung des Staates und des konfessionellen Friedens), war nach der Meinung der Redaktoren dieses Verfassungsartikels bei den Jesuiten offenbare Tatsache. Dazu kam nun als neue antikatholische Bestimmung, die in der Verfassung von 1848 noch nicht bestanden hatte, in Art. 52 das Verbot der Errichtung neuer oder der Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden. Hier äussert sich besonders der kulturkämpferische Radikalismus jener Jahre. In der Existenz von Klöstern und religiösen Orden sah man ein bedauerliches, ja gefährliches Relikt aus dem «finsteren Mittelalter». Einer Neubelebung solcher fortschrittsfeindlicher Institute wollte man deshalb von Staates wegen wehren. Wie man in der damaligen Zeit mancherorts im

Schweizerland alte Mauern und Türme bewusst und demonstrativ niederriss, um damit das unwiderrufliche Ende einer alten und den Anbruch einer neuen, fortschrittlichen, aufgeklärten Zeit sichtbar zu dokumentieren, so wollte man auch den Klöstern und religiösen Ordensgemeinschaften (wenn man sie schon nicht ganz zerstören und aufheben konnte) in der Verfassung einen Riegel schieben.

In ganz besonderem Ausmass richteten sich Misstrauen und Hass aber wieder gegen den Jesuitenorden. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in fast allen andern europäischen Ländern hat es im 19. Jahrhundert staatliche Jesuitenverbote gegeben. Die Schweiz ist jedoch der einzige Staat, der dieses Verbot bis heute konserviert hat.

Warum haben sich so viele stärkste Antipathien und Affekte gegen diesen Orden konzentriert?

### *Vom Werden und Wirken der Societas Jesu*

Als der Jesuitenorden in der Schweizergeschichte des 19. Jahrhunderts so sehr zum emotionalen Mittelpunkt der politischen Kämpfe und Entscheidungen wurde, hatte er schon eine lange und bewegte Geschichte hinter sich. Lange zuvor hatten die Jesuiten gern für sich den Ruhm in Anspruch genommen, der am besten organisierte und geschulte Stosstrupp des militanten Katholizismus zu sein. Lange zuvor hatten sie sich eben damit innerhalb und ausserhalb der päpstlichen Kirche viele Feinde gemacht.

Wohl entspricht es nicht den geschichtlichen Tatsachen, wenn zuweilen behauptet wird, der Jesuitenorden sei zur Bekämpfung der Reformation ins Leben gerufen worden. Der Gründer und geistliche Vater der Societas Jesu, Ignatius von Loyola, hat seine entscheidenden geistlichen Erfahrungen und Entdeckungen gemacht, ohne zunächst viel zu wissen davon, dass in den gleichen Jahren die Einheit der abendländischen Kirche auseinanderbrach. Ignatius hat an die Vollmacht der päpstlichen Kirche mit der ganzen Inbrunst seines leidenschaftlichen Herzens geglaubt. Er hat zugleich die strenge Zucht seines Denkens bewusst und energisch der Autorität dieser Kirche, die für ihn die *eine* Kirche seines himmlischen Herrn war, unterstellt. Er hat so das Erbe mittelalterlicher Frömmigkeit und Kirchlichkeit, mystische Versenkung und asketische Strenge, aufgenommen und modernisiert. Seine «geistlichen Uebungen» wurden weit über seinen Orden hinaus höchst bedeutsam und wirksam in der besonderen Prägung neuzeitlich-katholischer Religiosität. Die bewusste und gewollte Disziplinierung des Denkens und Empfindens, Wollens und Entscheidens mündete bei Ignatius und den Seinen ein in die Zucht des «sentire cum ecclesia», der inneren und äusseren Uebereinstimmung mit der Autorität der Kirche. Ein strenger, aktiver, einsatzbereiter, männlich-kämpferischer Geist hat von Anfang an die zunächst kleine Schar der Societas Jesu geprägt und ihr einen gegenüber allen andern, ältern Orden eigentümlichen, unverwechselbaren Charakter gegeben.

Ignatius sah die besondere Aufgabe der Societas Jesu zunächst (ganz im Sinne der spezifisch spanischen Kreuzzugstraditionen, aus denen er herkam) im Christuszeugnis unter den Muslims in Palästina, dann (in klarer Erkenntnis der ungeheuren neuen Perspektiven und Aufgaben, die sich eben damals dem abendländischen Christentum mit den grossen Entdeckungen der Spanier und Portugiesen jenseits der Meere auftaten) in der entschlossenen Planung und Realisierung christlicher Missionen unter den grossen, fernen Völkern, die eben erst ins Blickfeld und Bewusstsein Europas getreten waren. Die Jesuiten haben denn auch im 16. und 17. Jahrhundert erstaunliche Pionierleistungen in Indien, Japan, China, Südamerika vollbracht (wobei ihnen Rom, befangen in europäischen theologischen und politisch-kolonialistischen Vorurteilen, oft hemmend und lähmend in den Arm gefallen ist.

In Europa selber aber brauchte die päpstliche Kirche die neuen Energien der Societas Jesu dringend in der akuten Bedrohung ihrer eigenen Existenz durch die Reformation. Ueberall in Europa, auch in der Schweiz, waren es in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert die Jesuiten, die durch ihre Schul- und Universitätsgründungen, aber auch durch ihren Einfluss an massgebenden Fürstenhöfen Entscheidendes beitrugen zur Konsolidierung der katholischen Kirche in Gebieten, die ihr zu entgleiten drohten, und zur Rekatholisierung von Gegenden und Ländern, die ihr schon ganz entglitten waren.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass im Bewusstsein der Protestanten gerade die Jesuiten jetzt die bestgehassten Repräsentanten katholischer Intoleranz und katholischer Konfessionspolitik wurden. Dazu kam, dass in den harten inneren Auseinandersetzungen, die den französischen Katholizismus im 17. Jahrhundert erschütterten, die französischen Jesuiten wegen ihrer moraltheologischen Prinzipien und Praktiken scharf angegriffen wurden (am wirksamsten in Pascals «Lettres à un provincial»). Schliesslich hat im 18. Jahrhundert der aufgeklärte Absolutismus der westeuropäischen katholischen Staaten zum grossen Schlag ausgeholt gegen den Orden, den man als «Staat im Staate» empfand und der mit seinen Privilegien und Traditionen manche Angriffsfläche bot. Es kam dann bekanntlich so weit, dass Papst Clemens XIV. 1773 unter dem Druck der Regierungen von Paris, Madrid und Lissabon den Jesuitenorden aufhob.

Das alles wirkte im 19. Jahrhundert noch nach. Als 1814 im Zeichen der antiaufklärerischen und antirevolutionären Restaurationsideologie der Orden durch Pius VII. wieder restituiert wurde, haben die Jesuiten selber offensichtlich ihre Aufgabe darin gesehen, überall, wo sie wirken konnten, das neue ultramontan-papsttreue Selbstbewusstsein unter den Katholiken zu fördern und zu stärken. Ihre führenden Theologen haben unter Pius IX. kräftig mitgewirkt an der Entwicklung, die dann im Ersten Vatikanum kulminierte.

Dagegen ist es in keiner Weise nachgewiesen, dass die Jesuiten in der Schweiz 1814–1848, etwa in der Politik der katholischen Orte, eine irgendwie aktive oder gar massgebende Rolle gespielt haben. Sie waren hier vielmehr die Geschobenen als die Akteure. Für die katholischen Integralisten um Josef Leu verkörperten die Jesuiten papsttreue, konservative, grundsatzfeste Kirchlichkeit. Für die Radikalen dagegen verkörperten sie schlimmste Reaktion, Volksverdummung, hinterhältig-intrigante Bosheit und Intransigenz.

Unabhängige und klardenkende Zeitgenossen haben damals schon festgestellt, wie man (auf beiden Seiten, aber ganz besonders in der radikalen Polemik) aus den Jesuiten einen Popanz gemacht hat, der mit ihrer effektiven Bedeutung wenig mehr zu tun hatte. Wenn man sie auf der einen Seite idealisierte und von ihrem Wirken Grösstes erwartete, hat man sie auf der andern Seite mit noch viel nachhaltiger wirkender Durchschlagskraft dämonisiert und ihnen alles nur denkbar Böse in die Schuhe geschoben.

### *Zur heutigen Situation*

Es ist immer wieder erstaunlich, wie zählebig in unserem Volk die Bilder und Vorstellungen von «Macht und Geheimnis der Jesuiten» sind, die vor 100 Jahren zum gängigen Weltbild des durchschnittlichen radikalen Schweizers gehörten. Die politische Szenerie hat sich seither längst geändert. Der politische Katholizismus ist längst zum mitverantwortlichen Partner in der neuen Eidgenossenschaft geworden. 1891, wenige Jahre nach Abbruch des Kulturkampfes, wurde der erste Katholisch-Konservative in den Bundesrat gewählt. Aber unterschwellig ist weitherum im Schweizerland noch unheimlich viel Angst vor «den Jesuiten» da. Als ob die heutigen Jesuiten noch die gleichen wären wie 1840 oder 1870 oder gar wie im 17. Jahrhundert! Heute gibt es unter den Jesuiten, wie im Weltkatholizismus überhaupt, die verschiedensten Tendenzen und Sichtweisen.

Wie gross die inneren Spannungen im Orden heute sind und wie diese Spannungen auch bei den Jesuiten mit den früher üblichen autoritären Methoden nicht mehr behoben werden können, haben die jüngsten Krisen in Holland und besonders das Ausscheiden des Schweizer Jesuiten P. Mario Schönenberger aus dem Orden ganz deutlich gemacht.

Entscheidend bei unserer heutigen Stellungnahme zu den Ausnahmeartikeln darf ja ohnehin nicht sein, ob uns die Jesuiten oder die katholische Kirche insgesamt Freude oder Aerger bereiten, sympathisch oder unsympathisch sind. Wenn uns das Bekenntnis zum Rechtsstaat nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, so darf es bei unserem Entscheid allein um die Frage gehen: Bedrohen die eventuelle zukünftige Tätigkeit schweizerischer Jesuiten in schweizerischen katholischen Kirchen oder Schulen oder die eventuelle Gründung eines neuen Klosters irgendeiner katholischen Ordensgemeinschaft wirklich unsere Staatsordnung, so dass noch und noch Jesuiten und neue Klöster nicht unter der sonst für alle (auch für Gruppen, die unsere Staatsstruktur offen bekämpfen) geltenden Garantie der Vereins-, Rede- und Niederlassungsfreiheit stehen dürfen, sondern weiterhin unter diskriminierendem Ausnahmerecht stehen müssen? Es gibt wohl kaum jemanden, der das Jesuiten- und Klosterverbot aus der heutigen rechtlichen und politischen Situation heraus im Rahmen des freiheitlichen Rechtsstaates noch ernsthaft begründen und verteidigen könnte. Darum gehören die konfessionellen Ausnahmeartikel endlich ins historische Museum.

*Wichtige Literatur*


a) Zur Geschichte des Jesuitenordens:
Heinrich Böhmer: Ignatius von Loyola (neu herausgegeben von H. Leube, 1941).
Heinrich Böhmer: Die Jesuiten (neu herausgegeben von K. D. Schmidt, 1957).
Hugo Rahner: Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe (1964).
Hubert Becher: Die Jesuiten – Gestalt und Geschichte des Ordens (1951).
Ernst Staehelin: Der Jesuitenorden und die Schweiz (1923).
Josef Stierli: Die Jesuiten (1955).

b) Zur Entstehung der konfessionellen Ausnahmeartikel:
Ernst Staehelin: Die Jesuitenfrage (1955).
Ferdinand Strobel: Die Jesuiten und die Schweiz im 19. Jahrhundert (1955).
Kurt Guggisberg: Der Jesuitenartikel (1956).
Andreas Lindt: Protestanten – Katholiken – Kulturkampf (1963).
W. Kägi, A. Ziegler, R. Pfister, P. Dürrenmatt: Jesuiten – Protestanten – Demokratie (1968).


## Bestand und Tätigkeit der Schweizer Jesuiten heute

(Angaben von Bundesrichter O. K. Kaufmann in «Reformatio», Mai 1969. Dort auch weiteres über die Auslegung und Handhabung von Artikel 51 BV.)

Die «unabhängige schweizerische Vizeprovinz der Gesellschaft Jesu» umfasste Ende 1968 insgesamt 138 Patres, 35 Laienbrüder und 24 Scholastiker (Nachwuchsleute). Von den Patres stehen 81 in der Schweiz in der aktiven Berufsarbeit, 25 arbeiten im Ausland. Dazu kommen 32 betagte oder kränkliche Patres, die sich ebenfalls in der Schweiz aufhalten. Der Nachwuchs wird im wesentlichen im Ausland ausgebildet. Dieser Nachwuchs ist eher mager. Die «Vizeprovinz» ist seit längerer Zeit «reichsunmittelbar», das heisst, sie untersteht direkt der Ordensleitung in Rom. An deren Spitze steht heute der Zürcher Studentenseelsorger Pater Willi Schnetzer, Hirschengraben 86, Zürich, Bürger von Degersheim SG.

Die Schweizer Jesuiten arbeiten in der Schweiz im wesentlichen auf folgenden Posten: Sie redigieren die vom «Apologetischen Institut des Schweizerischen katholischen Volksvereins» herausgegebene, vierzehntäglich erscheinende Zeitschrift «Orientierung», katholische Blätter für weltanschauliche Information (Auflage 16 000). Für die Westschweiz publizieren sie die Zeitschrift «Choisir» (Auflage 4000). Einige Mitglieder des Ordens sind stark schriftstellerisch tätig im Gebiet der Theologie, Psychologie, Philosophie und Soziologie; andere üben eine mehr journalistische Tätigkeit aus; sie arbeiten sowohl am schweizerischen als auch am deutschen Radio und Fernsehen mit, doch dürfen sie an den schweizerischen Massenmedien nicht predigen; anderseits steht es den Schweizern frei, Jesuitenpredigten an ausländischen Sendern «abzuhören». In Zürich, Bern, Biel und Basel stehen Jesuiten in der Studentenseelsorge, in der Jugendseelsorge, in der Fremdarbeiter- und Spitalseelsorge; in Genf betreuen sie die deutschsprachigen Katholiken. Jesuiten führen vor allem in Bad Schönbrunn, Gemeinde Menzingen ZG, Einkehrtage und sogenannte «Exerzitien» durch.

Jenseits der Schweizer Grenze arbeiten Schweizer Jesuiten im Gymnasialinternat von Feldkirch (Vorarlberg), dessen Schüler teils aus Oesterreich, teils aus der Schweiz stammen. Weitere Patres wirken auf sogenannten Missionsposten, insbesondere in Puna (Indien), wo sie ein College betreuen. Zu deren Unterstützung geben die Schweizer Jesuiten eine entsprechende Missionszeitschrift heraus.

## Das Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola

Von Dr. Iso Baumer (vom Referenten genehmigte Zusammenfassung eines Vortrages von Hans Urs von Balthasar in einem ökumenischen Kreis in Bern)

«Zum wirklichen Verständnis reicht die Lektüre des mit einigen Anmerkungen versehenen Textes nicht hin: Man muss die Exerzitien machen, um sie kennenzulernen, und sie aufs gründlichste studieren, um sie geben zu können» (Hans Urs von Balthasar). Die Schwierigkeit liegt darin, dass es sich gar nicht um einen literarischen Text handelt, sondern um «ein Drehbuch für den Operateur», um stichwortartige Notizen «für den, der die Exerzitien gibt». Einzelne Aussagen müssen im Rahmen des Ganzen gesehen werden. Das Ziel ist nichts anderes als die Realisierung des Evangeliums: drei von vier Wochen sind nicht einer selbstzwecklichen Betrachtung, sondern der Anleitung zur Verwirklichung des Evangeliums gewidmet; das persönliche Engagement ist gefordert. Die Sündenbetrachtung der ersten Woche macht den Menschen durch das «Umdenken» (Metanoia) bereit, mit Christus zu gehen, wie der Ruf Johannes des Täufers auf Christus hin bereitete. Die Exerzitien sind zunächst an Menschen gerichtet, die vor einer Lebensentscheidung stehen und in innerer Einkehr sich bereitstellen wollen, um den Willen Gottes über sich zu erfahren; es geht nicht um meine selbstherrliche Wahl, sondern um meine Erwählung durch Christus, wobei in jedem Stand die «Vollkommenheit» darin besteht, den Willen Gottes zu tun. Die Exerzitien sind nicht für die vielen gedacht, sondern für einzelne. Wir sind durch Gott in den Dienst an der Welt gefordert. Liebe, Hingabe und Gehorsam sind die Angelpunkte dieses Dienstes. Jesuitischer Gehorsam ist zutiefst kirchlicher Gehorsam, und dieser anerkennt letztlich auch nur Gott als den Herrn. Die Werke, die in diesem Dienst geleistet werden, wollen auch nichts anderes als «Früchte der Dankbarkeit» für die «gratis» empfangene Gnade sein. Der Christ hat seinen Glauben nicht privat, sondern in Gemeinschaft im Anschluss an die Kirche; die Kirche ist gesehen als Braut Christi, die seinen Geist verwaltet, und als Maria (und diese nicht als private Person, sondern als Realsymbol gemeint), die den Dienst an ihrem Sohn vorgelebt hat. Ignatius selbst war nicht primär der «General» seiner «Kompanie», sondern der tiefe Beter und liebenswürdige Mensch, sicher von einem hohen Sendungsbewusstsein erfüllt, und sein Exerzitienbüchlein ist kein Drill zur Manipulation kleiner Geister, sondern ein freier Appell an grossmütige Menschen.